Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 7. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 13. Februar 1862.

Inhalts-Uebersicht.

Worauf es bei der Landwirthschaft am meisten ankommt?

Dritte Epistel.

Haben wir uns in dem Vorhergegangenen bemüht, den Beweis zu liefern, daß der unrichtige Kalkül, die Befolgung eines falschen Prinzipes in der Wirthschaftsführung seitens des Dirigenten den Reinertrag einer Landwirthschaft in Frage stellen kann, so werden wir in unserer heutigen Epistel darzuthun suchen, welche anderweite Ursachen denselben noch außerdem beeinträchtigen.

Worauf es bei der Landwirthschaft am meisten ankommt? Wie viele Antworten ließen sich nicht auf diese Frage geben!

Ich kenne in einer durch die Fruchtbarkeit des Bodens nicht allzu sehr gesegneten Gegend ein Landgut, welches vor 25 Jahren für den Werthpreis von 30 Thlr. pro M. Morgen im Durchschnitt acquirirt wurde. Dem Kaufpreise lagen Durchschnittserträge von 10 vorhergegangenen Jahren zu Grunde — der Scheffel Roggen ward mit 1 Thlr. in Ansatz gebracht und darnach der Ertrag berechnet. Die landschaftliche Taxe war dieser Schätzung ziemlich analog. Der Käufer, ein intelligenter Mann, baute eine Brennerei, vermehrte die Kultur der Kartoffeln, richtete die ganze Stallfütterung ein, entwässerte, wo es noth that, sah auf Düngervermehrung durch Kompostbereitung und Benutzung anderer Düngungsabfälle, mergelte seine sämmtlichen Felder ab, — kurz und gut, das zur Hebung seiner Wirthschaft angelegte Kapital amortisirte sich vollständig in 5 Jahren, und nach 10 Jahren seiner Thätigkeit wies er bei sorgfältiger Buchführung einen doppelt so hohen Reinertrag nach, als den bei Uebernahme seines Gutes. — Der Werth des Bodens hatte sich nachweislich von 30 Thlr. auf 60 Thlr. pro M. Morgen gesteigert, — also verdoppelt. Er verkaufte diesen Verhältnissen gemäß sein Gut von 1000 M. Morgen, welches er für 30,000 Thlr. erstanden hatte, mit 60,000 Thlr.; die ganze Nachbarschaft bezeichnete den Verkaufspreis als enorm hoch, ohne zu prüfen und zu ahnen, auf welche Weise der Werth des Bodens sich ganz naturgemäß gesteigert hatte.

Hatte der Vorgänger durch vernünftigen Kalkül die Wirthschaft im Allgemeinen gehoben, so blieb dennoch dem Nachfolger, einem noch intelligenteren Landwirthe der neuen Schule, ein großer Spielraum zur Hebung der einzelnen Gutserträge übrig. Dieser war ein besserer Brenner und erzielte eine ausdauernd bessere Spiritusausbeute; er war ein größerer Viehzüchter und gelangte durch Einführung besserer Racen bei den Kühen sowohl zu einem höheren Milchertrage, als auch insbesondere bei den Schafen zu einem weit größeren Wollertrage, für die Wolle aber erhielt er einen weit höheren Preis. Berühmt durch den Anbau der besten Getreidegattungen, die sich auch noch durch höheres Gewicht auszeichneten, ward sein Getreide als Saatgut vielfältig verlangt und im Durchschnitt höher bezahlt, als das in der ganzen Nachbarschaft. — Die besten Maschinen und Ackerinstrumente trugen dazu bei, die Bodenkultur noch mehr zu heben, die Arbeit selbst billiger herzustellen zu Gunsten anderer Kulturzweige; die Anwendung künstlichen Düngers bei tieferer Bodenkultur steigerte den Körnerertrag, welcher im zehnjährigen Durchschnitt zwei Körner mehr bei allen einzelnen Fruchtgattungen ergab.

Alle diese Faktoren zusammengenommen steigerten in 10 Jahren den Durchschnittsertrag des Gutes derartig, daß der M. Morgen im Werthe von 60 auf 100 Thlr. stieg, d. h. daß das Gut einen Reinertrag von 5000 Thlr. abwarf, mithin zu 5 pCt. gerechnet den reellen Werth von 100,000 Thlr. repräsentirte.

Der Betrieb einer Landwirthschaft ist individuell, d. h. er ist abhängig von der Individualität des Dirigenten, dessen Wirthschaftskenntnisse den Bodenwerth verschieden — hoch und niedrig — auszunutzen vermögen. Der letzte Besitzer in dem vorliegenden Beispiele verkaufte das gedachte Gut für den Preis von 100,000 Thlr., nachdem er in reellster Weise die zehnjährige Durchschnittsrente von 5000 Thlr. dargethan hatte.

Sein Nachfolger, ein Nichtlandwirth, wußte den Status quo des Gutes nicht auf recht zu erhalten, wirthschaftete nicht im Geiste seines Vorgängers fort und brachte es dahin, daß nach 10 Jahren der Ertrag dieses Gutes bis auf 2500 Thlr. zurückging, und auch für den dieser Zahl entsprechenden Preis von 50,000 Thlr. in andere Hände gelangte.

Der Leser wird es mir nicht übel nehmen, daß ich in so ausausführlicher Weise ein derartiges Beispiel hingestellt habe, um dadurch den Beweis zu liefern für die Behauptung, daß es bei der Landwirthschaft hauptsächlich auf den Kalkül des Wirthschafters ankommt. —

Abgesehen aber von diesem Beispiele, werden wir zu der Betrachtung hingeführt, daß bei der minder allgemeinen Befähigung unserer Landwirthe ihre durchschnittliche traurige Situation in den zu hohen Käufen der Güter zu finden ist, denen solche Anschläge zu Grunde liegen, die jedesmal mit der Thatsache im Kontraste stehen. Dem Kauflustigen erscheint häufig das, was er prüft, im rosigen Lichte. Er täuscht sich in den Ertragsberechnungen, weil er die besseren Erträge vielleicht seines heimathlichen Bodens dabei zur Norm nimmt, er überschätzt die Qualität des Bodens, er läßt die örtlichen Verhältnisse schlechten Absatzes, einer unfähigen Arbeiterklasse, eines abnormen Klima's häufig außer Ansatz, er rechnet nicht auf Rückschläge des Ernteertrages u. s. w. Mit gutem Muthe geht er an's Geschäft und kauft vielleicht nach dem nachgewiesenen letztjährigen Wirthschaftsertrage; er zahlt aber z. B. für ein Gut, das nur auf 30,000 Thlr. Durchschnittswerth rentirt, 50,000 Thlr., welche momentan höhere Getreide- und Viehpreise auch rechtfertigen mögen; treten indeß niedrigere Getreidepreise ein, so verliert er beim Antritt de facto schon 20,000 Thlr. Vermögen, so viel, als er vielleicht gerade besitzt und als Anzahlung zu erlegen hat.

In unseren Augen kann er also gar nicht mehr als Besitzer betrachtet werden, seine Existenz ist prekär und ganz und gar von den Zeitkonjunkturen abhängig. Ein leiser Windstoß bringt ihn von seinem Besitze — eine einzige Mißernte. —

Solche unglückliche Käufe, sobald viele dergleichen in einer Gegend vorkommen, wirken aber zurück auf den Nothstand der Bevölkerung: — der Arbeiter verdient weniger, einzelne Industriezweige müssen wegen Mangel an Betriebskapital eingestellt werden, dadurch verliert der Handelsstand, der von den Produzenten lebt, und Noth und Unzufriedenheit kehren da ein, wo früher Wohlstand und Glückseligkeit eine sichere Stätte aufgeschlagen hatten. Viele werden diese Darstellung, als zu extrem gehalten, belächeln; sie dürfen aber nicht weit um sich blicken, um bei Nachforschung der wahren Ursache des Verfalles der Landgüter das Gesagte haarklein bestätigt zu finden.

Es kommt bei der Landwirthschaft mit am meisten darauf an, diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen, beim Ankauf sich mehr dem Reellen, als dem Scheine zuzuwenden. Uebertrieben hohe Ankäufe sind die Basis alles Uebels — Mangel an Betriebskapital — weil durch die Anzahlung in der Regel absorbirt — die Folge mattherzige Wirthschaft! Da mag ein Landwirth noch so tüchtig, geistreich unintelligent sein, wenn ihm der nervus rerum fehlt, so geht's ihm, wie jedem andern Sterblichen, seine Kunst geht betteln! Er kann nicht Gold aus dem Boden stampfen, er kann nicht das angeeignete Wissen zu erfolgreicher Anwendung bringen. — Nirgends aber wirkt eine falsche Spekulation nachtheiliger auf das Gemeinwohl, als bei der Landwirthschaft, — und bei letzterer kommt Alles darauf an, daß solche Kandidaten davon bleiben.

IX.

Zur Traberkrankheit.

Es ist über diese gefürchtete Krankheit schon so viel geschrieben und gesprochen, daß es vielleicht vielen Lesern dieses Blattes überflüssig und langweilig erscheint, noch ferner den Gegenstand erörtert zu sehen. Allein wir müssen in der Traberkrankheit das Haupthinderniß der fortschreitenden Verallgemeinerung hochedler Wollproduktion erkennen; wir dürfen uns nicht verhehlen, daß besonders sie der Feind ist, von welchem Schlesiens goldenes Vließ bedroht wird.

„Wissen und Erkennen sind die Freude und Berechtigung der Menschheit; sie sind Theile des Nationalreichthums," sagt A. v. Humboldt, und deshalb mögen auch noch nachfolgende Betrachtungen die Aufmerksamkeit des geehrten Lesers auf kurze Zeit in Anspruch nehmen.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß der zweite sächsische Ankauf von Merino's durch den früher gräflich Einsiedel'schen Wirthschaftsbeamten J. H. W. Vogel geleitet wurde; gewiß aber sehr vielen Schafzüchtern unbekannt wird es sein, daß Vogel, welcher sich schon in Spanien befand, unterm 22. Dezbr. 1777 von der sächsischen Regierung folgendermaßen dahin instruirt wurde: „Der Traber der Schafe ist bei uns eine unheilbare Krankheit; es ist also anzufragen, ob dafür ein Mittel in Spanien bekannt sei, und dahin zu trachten, solches zu erlangen." — Hierauf antwortete Vogel, d. d. 2. Dezember 1778 wörtlich: „Dieses Uebel ist nach den deshalb auf den verschiedenen Cabanos geholten Erkundigungen in Spanien allgemein bekannt, allein Niemand weiß es zu kuriren."

Hieraus geht nun wohl deutlich hervor, daß zur Zeit des beregten zweiten sächsischen Ankaufs die Traberkrankheit nicht allein in Sachsen, sondern auch eben in dem Maße in Spanien (wie noch heute) bekannt war und als eine zwar nicht eigenthümliche, doch den Merino's besonders eingewurzelte Schafkrankheit angesehen werden muß. — Es folgt hieraus ferner, daß der Keim zu dieser Krankheit sich in jeder von spanischen Schafen stammenden Merinoheerde ohne Ausnahme vorfindet. Freilich eine traurige Wahrheit, aber dennoch nicht zu leugnen!

Aber dieser Keim bedarf, wie jeder andere, gewisser Bedingungen, ehe er sich zur Krankheit selbst entwickelt; fehlen diese, so wird die Krankheit überhaupt nicht auftreten; werden sie beseitigt, so wird die Entwickelung des Keimes für die Zukunft gehindert, die Krankheit selbst verschwinden. — Wir würden in der Geschichte der deutschen Merinozucht viele Belege für diese Wahrheiten anführen können; es finden sich der Beispiele genug, wo Heerden, von einer gänzlich traberkranken Heerde abgezweigt, unter andere, theils im Klima, theils in der Zücheung begründete Verhältnisse versetzt, keine Spur der Krankheit zeigten, und es mangelt nicht an in sich abgeschlossenen Heerden, in welchen die Krankheit plötzlich auftrat, oder eben so dauernd verschwand; doch nomina sunt odiosa.

Wer möchte hier noch die absolute Erblichkeit der Krankheit behaupten, wer die definitive Garantie für den Schutz einer edlen Heerde übernehmen?!

Betrachten wir nun zum Schluß noch die Geschichte der Traberkrankheit in Deutschlands Merinoheerden, so sehen wir sie zwar niemals seit ihrem schärferen Hervortreten gänzlich verschwinden, aber ihr Auftreten erscheint in gewissen Perioden allgemeiner; sie erreicht in dieser Periode einen Höhepunkt und nimmt dann wieder ab, wobei es auffallen muß, daß diese Krankheitsperioden ziemlich genau mit den verschiedenen, zeitweise die Züchtung beherrschenden Prinzipien zusammenfallen. — Können wir diese Erscheinung nicht als eine rein zufällige ansehen, so müssen Gründe für dieselbe vorhanden sein, welche aufzusuchen wohl der Mühe lohnen dürfte.

Das erste ausgebreitete Hervortreten der Traberkrankheit fällt in den Anfang der zwanziger Jahre, d. i. in die Zeit, in welcher einseitiges Streben nach Wollfeinheit, gänzliche Vernachläßigung des Körpers als Züchtungsrichtung bezeichnet werden muß, und betraf vornehmlich Sachsen und Niederschlesien, als diejenigen Gegenden, wo jenes Züchtungsprinzip besonders vorwaltend war. Mit der eintretenden Reaktion gegen dies Prinzip scheint auch die Krankheit sich vermindert zu haben, und wir werden so darauf geführt, den Grund des stärkeren Hervortretens in der extremen Einseitigkeit des Strebens nach Feinheit, in der völligen Ueberbildung und Abschwächung zu suchen.

Die zweite Periode berührt besonders Schlesien und fällt in die dreißiger Jahre. — Konnte Sachsen den Ansprüchen der neuen Züchtungsrichtung nach feiner Masse nicht genügen, und hatte Schlesien sich in vielen seiner Verkaufsheerden diese gewahrt, so war es natürlich, daß jetzt hier die Nachfrage nach geeigneten Böcken eine außerordentlich große, die Produktion weit übersteigende wurde. Man benutzte daher, um den Anforderungen zu genügen, die kaum jahrealten Lämmer als Mutterthiere und verkaufte ebenso alte Böcke zu enormen Preisen. Da auch alle anderen Heerden diesen Gebrauch nachahmten und außerdem noch die so theuer erkauften Böcke auf das Alleräußerste anstrengten, so konnte es nicht fehlen, daß dieser ganz extremen Ausschreitung in der Züchtung, wozu noch strenges Festhalten der Stammheerden an Inzucht kam, wiederum eine Abschwächung, eine innere Ueberbildung des Organismus folgte, und so sehen wir die Traberkrankheit auch mit diesem Fehler Feld gewinnen und mit seiner Erkenntniß wiederum zurücktreten.

Die dritte Periode umschließt etwa die fünfziger Jahre; sie fällt zusammen mit dem Prinzip der Fettzüchtung. Das Streben nach hohem Schurgewicht wurde immer größer; statt die wirkliche Haarmasse zu vermehren, richtete man sein Augenmerk auf die Produktion von Wollfett; die sogenannten Kraftböcke, aus deren Vließ womöglich das Fett heraustträufelte, waren allgemein gesucht. Je mehr sich diese Anforderungen steigerten, um so übermäßiger wurde die Fettabsonderung hervorgehoben, und dadurch die eigentliche Schweißsekretion, wie sehr interessante Untersuchungen des Prof. Krocker nachgewiesen haben, unterdrückt. Trat hierzu in den meisten Fällen eine überreichliche, häufig unregelmäßige Ernährung, so darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn auch mit diesem Extrem der Züchtung die Traberkrankheit ihr Recht geltend machte und in schreckenerregender Weise hervortrat.

Glücklicherweise ist auch der letzterwähnte Züchtungsfehler bereits erkannt, und schon scheint die Krankheit im Rückschritt begriffen.

Ob auch die jetzige Züchtungsrichtung, das Streben nach Vergrößerung des Wollfeldes und Vermehrung der Mastfähigkeit, kurz die Figurenzüchtung, in ihrem Extrem zum selben Resultate führen dürfte, wagen wir nicht vorauszusagen, allein mindestens mahnt die Erfahrung zur Vorsicht, und die kürzlich erfolgte Auflösung der Southdown-Heerde des Mr. Webb mag als ernste Warnung dienen, auch in dieser Richtung nicht einseitig vorzugehen.

Noch ist das Wesen der gefürchteten Krankheit nicht erkannt und wird es noch lange nicht werden. — Auch wir beabsichtigten nicht, hierüber Aufklärung zu geben, wir wollten vielmehr nur konstatiren, daß der Keim derselben allen Merinoheerden innewohne, und daß jede extreme Ausschreitung der Züchtung sich als ein wesentlich günstiges Entwickelungsmoment dieses Keimes gezeigt zu haben scheint.

K.

Ist eine Wirthschaft nachhaltig durch künstliche Düngungsmittel, ohne jede Haltung von Nutzvieh fortzuführen, und wie verhalten sich die Erträge einer solchen gegenüber einer Wirthschaft mit Nutzviehhaltung und animalischer Düngung?

Von O. Sucker.

(Schluß.)

Gegenüber dieser Wirthschaft mit der möglichst größten Viehhaltung und den aus ihr gewonnenen Erträgen, werden wir in Nachstehendem aus derselben Wirthschaft den Ertrag festzustellen suchen, wenn in derselben aller Dünger, mit Ausnahme des durch das Zugvieh erzeugten, erkauft wird.

Wie wählen für eine solche Wirthschaft folgendes System:

125 Morgen Raps mit 1 Ctr. Guano pro Morgen,
125 Mrg. Weizen mit 1 Ctr. Guano pro Morgen,
125 Mrg. Rüben oder Kartoffeln mit 1 Ctr. Guano pro Morgen und schwach animalischer Düngung,
125 Mrg. Lupinen bis Juli zur Gründüngung.

Zur Bestellung der Felder bei dieser intensiven Fruchtfolge dürften 14 Pferde erforderlich sein und das Ernte-Resultat könnte folgendes sein:

	Körner.	Stroh.
1) 125 Mrg. Raps, à 8 Schfl. =	1000 Schfl.	1500 Ctnr.
2) 125 Mrg. Weizen, à 8 Schfl. =	1000 =	2000 =
3) 125 Mrg. Rüben oder Kartoffeln, à 70 Schfl. =	8750 Schfl.	
4) 100 Mrg. Wiese, à 16 Ctr. =	1600 Ctr. Heu.	

Zur Fütterung der 14 Pferde sind erforderlich:
980 Schfl. Hafer. 458 Ctr. Heu. 653 Ctr. Stroh.

Zur Saat auf 125 Mrg. Raps 10 Schfl. Raps,
125 Mrg. Weizen 125 Schfl. Weizen,
125 Mrg. Lupinen 94 Schfl. Lupinen.

Rekapitulation.

Geerntet: 1000 Schfl. Raps, 1000 Schfl. Weizen, 8750 Schfl. Rüben und Kartoffeln, 1600 Ctnr. Heu, 1500 Ctnr. Rapsstroh, 2000 Ctnr. Weizenstroh.

Hiervon: das Futter 458 Ctr. Heu, 653 Ctr. Weizenstroh, die Saat 10 Schfl. Raps, 125 Schfl. Weizen, 300 Schfl. Rüben und Kartoffeln und 125 Schfl. Lupinen.

Bleibt zum Verkauf:

	Thl.	Sgr.
990 Schfl. Raps, à 4 Thlr.	3960 Thl.	— Sgr.
875 = Weizen, à 3 Thlr.	2625 =	— =
8450 = Rüben u. Kartoffeln, à 15 Sgr.	4225 =	— =
1142 Ctr. Heu, à 20 Sgr.	761 =	10 =
1347 = Weizenstroh oder 112 Schock, à 4 Thlr.	448 =	— =
Summa aller Einnahme	12,019 Thl.	10 Sgr.

Hiervon ab die zu erkaufenden:

	Thl.	Sgr.
980 Schfl. Hafer, à 1 Thlr.	980 Thl.	
94 = Lupinen, à 1 Thlr.	94 =	
Summa der Ausgabe	1,074 Thl.	— Sgr.
Bleibt Ertrag	10,945 Thl.	10 Sgr.

Bei Durchführung dieses Wirthschaftssystems und der erschöpfenden Fruchtfolge würde es nöthig sein, zu jeder Frucht zu düngen, und nehmen wir bei der Fläche von 500 Morgen 500 Ctr. Guano als nöthiges Düngerquantum an. Dieselben repräsentiren erfahrungsgemäß 2000 Fuhren des besten animalisch-vegetabilischen Düngers, und würde demnach gegenüber der durch die Viehhaltung erzeugten Düngermenge per 822 Fuhren dem Acker $2\frac{1}{2}$mal soviel Pflanzennahrung zugeführt werden, Der Preis des Guano zu 5 Thlr. angenommen, kosten 500 Ctr.

	Thl.	Sgr.
genommen, kosten 500 Ctr.	2,500 Thl.	— Sgr.
Diese ab von der Einnahme mit	10,945 =	10 =
Bleibt ein Ertrag von	8,445 Thl.	10 Sgr.
Also gegenüber der Viehhaltung, welche einen Reinertrag per	6,877 =	— =
abwarf, mehr	1,568 Thl.	10 Sgr.

Wenn wir beide Wirthschaftssysteme mit einander vergleichen, so wird es sich nicht behaupten lassen, daß illusorische Annahmen so wenig in diesem als in jenem auftreten, dieselben sind im Gegentheil ganz aus der Praxis entnommen. Das Resultat ist entschieden günstiger bei der Wirthschaft mit Ankauf künstlicher Düngemittel, während wir bei der Rechnung durchaus nicht zu ihren Gunsten verfahren sind. Wir haben z. B. keine Versicherungssumme der Stallgebäude, keine Versicherung des Viehes selbst angenommen; wir haben ein Düngerquantum als erzielt hingestellt, welches nicht sehr oft erreicht wird; wir haben gleichfalls eine hohe Nutzung des Viehes angenommen, während wir bei der reichlichen Düngung mit einem Centner Guano pro Jahr nicht dieser Düngung entsprechende Erträge angenommen haben; ebenso haben wir das Rapsstroh und die Rübenblätter nicht versilbert, sondern wollen dieselben zum Kompost bereits angewendet wissen. Die Fruchtfolge ist bei alledem immer noch keine zu intensive zu nennen, und der intelligente Handelswirth würde es jedenfalls besser ausbeuten. Wir haben bei beiden Systemen die laufenden Wirthschafts-Ausgaben, Besoldungen, Deputate, Tagelöhne, Instandhaltung der Inventarien, Versicherung der Bestände rc. nicht in Rechnung gebracht. Dieselben dürften sich ziemlich kompensiren, da dem Hackfruchtbau, als am meisten Arbeit kostend, eine gleiche Fläche in beiden Systemen angewiesen ist.

Wenn wir im Vorstehenden durch vielleicht nur oberflächliche Rechnung, wie solche der Raum dieses Blattes nur gestatten kann, die günstigen Resultate der künstlichen Düngemittelwirthschaft dargethan zu haben glauben, so wollen wir im Folgenden noch die dritte uns gestellte Frage: „Unter welchen Umständen wird es räthlich sein, dies oder jenes System zu wählen", zu beantworten suchen.

Es kann hier nicht der Ort sein, die verschiedenen Situationen anzuführen, in welchen sich der Landwirth bei Uebernahme verschiedener Wirthschaften befindet; es wird sich vielmehr nur darum handeln, die Hauptpunkte aufzusuchen, welche wir bei der Wahl dieses oder jenes Systems ins Auge zu fassen haben werden. Der Landwirth kann entweder eine Klein-, Mittel- oder Großwirthschaft übernehmen. Der Kleinwirth macht selten Ansprüche auf einen baaren Unternehmergewinn; die Kleinwirthschaft ist das Mittel, die Arbeit der Familie zu verwerthen, welche sie besitzt. Der Besitzer einer Mittelwirthschaft aber ist nicht mehr Arbeiter, er will einen baaren Unternehmergewinn, und um denselben zu erreichen, wird er, wenn nicht die ungünstigsten Bodenverhältnisse und der unmögliche Absatz der verkäuflichen Rohprodukte ihm im Wege stehen, gewiß am klügsten handeln, wenn er nicht durch die Viehhaltung die Verwerthung seines Futters bewerkstelligt und auf dem theuersten Wege sich den nothwendigsten Faktor seines Betriebes, den Dünger, erzielt; er wird mit seinen Rohprodukten, dem Stroh, Heu und Körnern, sich nicht selbst den Preis in einer Gegend herabdrücken, denn er erzielt nicht solche Mengen, wo er dies zu fürchten hat. Anders ist die Großwirthschaft, hier ist das Element der technischen Gewerbe das einzige Mittel, um das Rohprodukt durch gut verkäufliche Fabrikate zu verwerthen und durch die nahrungsreichen Rückstände das Mittel zur billigen Erzeugung eines guten Düngers zu haben. Hier wird eine edle Schaf- oder Rindviehzucht angebracht sein, und der Verkauf edler Zuchtthiere wird immer mehr dazu beitragen, den Dünger der Wirthschaft billiger abzukaufen, als in der Klein- und Mittelwirthschaft es je möglich ist. Das technische Gewerbe kann heut nur dann rentiren, wenn es großartig betrieben wird, wenn Brennereien, Brauereien, Stärkefabriken, Oel- und Zuckersiedereien einen großen Theil ihrer eigenen Produkte, wie dies in der Großwirthschaft immer geschieht, verarbeiten, nicht aber nur allein basirt sind auf den Ankauf von Rohprodukten, wobei sie von der Konjunktur zu leiden haben. Die Mittelwirthschaft wird darum selten oder nie mit Vortheil ein technisches Gewerbe betreiben können, denn sie erzeugt nie so viel, um dasselbe selbstständig ausüben zu können.

Je günstiger die Lage eines Gutes, je näher an großen Städten, desto mehr wird eine Wirthschaft rentiren, welche kein Vieh hält. Hier braucht der Landwirth nicht gerade Guano zu kaufen, er wird animalisch-vegatabilischen Dünger und die verschiedensten Abfälle, Knochen, Asche rc., fast immer zu sehr billigen Preisen kaufen und seine Produkte zu den höchsten Preisen und auf leichte Art verwerthen können.

Bei Uebernahme wüster Ländereien, auf welchen kein Vieh vorhanden, werden in der heutigen Zeit die künstlichen Düngemittel das einzige Mittel sein, um schnelle und verhältnißmäßig hohe Erträge da zu erzielen, wo man früher an der Möglichkeit derselben zweifelte.

Auf solchen Ländereien Nutzvieh anzuschaffen und dasselbe mit gekauften Futtermitteln zu ernähren und wenig und theuren Dünger zu erzielen, würde eine Manipulation sein, welche sich nicht rechtfertigen ließe.

Wenn in vorstehender Abhandlung dem künstlichen Düngersysteme durchweg das Wort gesprochen ist und die Momente hervorgehoben sind, in welchen die Einführung desselben vortheilhaft wäre, so zweifeln wir doch, für unsere Ansicht Sympathieen zu finden; man würde uns erwidern, der hohe Ertrag der künstlichen Düngemittelwirthschaften werde sich bald verringern, wenn viele solche Wirthschaften eingerichtet würden. Wir glauben jedoch, daß diese Befürchtung eben so wenig eintreffen wird, als vor jener Zeit, in welcher man sich scheute, mit großen Opfern edle Schäfereien zu errichten, weil man glaubte, es würden Viele dasselbe thun, und die Preise der Zuchtthiere würden fallen. Die Erfahrung hat es gewiß zur Genüge bewiesen, daß jene Männer, welche zu Anfange mit der Gründung edler Schafheerden hervortraten, dies nie bereut haben. Die Zukunft wird dies auch demjenigen beweisen, welcher bei passenden Verhältnissen das Vieh abschafft und Dünger kauft; denn der Landwirth, welcher heut seine Wirthschaft nach diesem Systeme einrichtet, wird so lange hohe Erträge haben, bis viele Andere, angelockt dadurch, ihm nachfolgen werden; es wird ihm dann, wenn er die Konkurrenz nachtheilig für sich einwirken sieht, leicht sein, die Viehhaltung einzuführen, denn seine Aecker werden in Düngung und Kultur sein, er wird genügende Futtermittel haben, das Vieh wird leicht und billig zu acquiriren sein, weil viel zum Verkauf gestellt werden wird, und die Viehnutzung wird dann höher sein, als heut, sonach die Düngung billiger. Wenn jene begünstigten Landwirthe, welche heute im Besitze edler Viehherden sind und hohe Erträge aus ihnen erzielen, der Viehhaltung eben deshalb das Wort sprechen wollen, so werden sie uns schwer darauf anworten können, welche Sicherheit die Viehheerde ihnen giebt. Die verschiedenen Krankheiten, Feuersgefahr rc. sind im Stande, oft in einem Tage das zu zerstören, was durch lange Jahre mit Mühe und Intelligenz erzielt wurde und heut oft die einzige Nutzung einer solchen Wirthschaft ist, und durch keinen Kostenaufwand in kurzer Zeit, ja oft nie mehr wieder herzustellen ist. Der Landwirth aber in einer Wirthschaft mit künstlicher Düngung steht frei und sicher da in derselben, er versichert seine Bestände gegen Feuer- und Wetterschäden so hoch als möglich, und kann nur durch eine Mißernte, gleich allen andern Landwirthen, Verluste erleiden; und selbst diese Kalamität trifft ihn immer weniger, als den Viehwirth, denn Hand in Hand mit der Mißernte geht das Steigen aller landwirthschaftlichen Produkte, das Vieh aber verlangt in guten und schlechten Jahren seine nöthige Futterration und straft den Landwirth hart, wenn er dieselbe verringert.

Die Spiritusbrennerei in ihren Beziehungen zum Ackerbau.

(Fortsetzung.)

Immer haben wir jetzt aber erst das, was die Brennerei bedarf und gewährt, nicht wie ihr Bedarf zu beschaffen, ihre Gewährung zu verwenden. Die landwirthschaftliche Thätigkeit des Sommers beschafft, was die Brennerei im Winter bedarf, und verwendet, was selbige gewährt hat. Unbedingt hängt demnach auch von dem bezüglichen wirthschaftlichen Betriebe im Sommer das ganze Leben und Gedeihen der Brennerei und der auf sie basirten Wirthschaft ab.

Das Vieh, das im Winter von der Brennerei im Vereine mit der Wirthschaft erhalten wurde, muß im Sommer die Landwirthschaft ganz allein erhalten. Theilen wir nun, was zwar nicht immer Anwendung findet, aber doch als normal gelten kann, beide Saisons in gleiche Zeiträume zu 6 Monate ab, so ist im Sommer wie im Winter der gleiche Futter- und Streubedarf, nur in andren Formen erforderlich. Es wurden auf oder von den 5 Morgen, mit Einschluß der zuletzt dreingegebenen, wenn auch noch nicht verwendeten $7\frac{1}{2}$ Ctr. Streustroh, $40\frac{1}{2}$ Ctr. Heuwerth als Futter und $34\frac{1}{2}$ Ctr. Streustroh konsumirt, die also nun gleichfalls beschafft werden müssen. Die Fütterung wird nunmehr in Grünfutter, hauptsächlich in Klee gewährt, der bei seinem großen Feuchtigkeitsgehalt und seiner erhitzenden Eigenschaft nicht minder Streu als die Schlämpe erfordert; ja eher mehr als weniger, da vornherein die Feuchtigkeit des Futters eine noch ein Mal so große, 16 Pfd. statt 8 Pfd. betragend, die festen Bestandtheile immer zersetzt und flüssig erhält, während das erst zugeführte Wasser die kompakteren Stoffe nicht in gleichem Grade auflöst. — Um $40\frac{1}{2}$ Ctr. Heuwerth in Grünfutter, nämlich in Klee, Spargel, Gemengesaat und grünem Roggen, oder was sonst angemessen, hauptsächlich aber wie gesagt in Klee zu beschaffen, bedürfen wir nicht minder als $1\frac{2}{3}$ Morgen Fläche, — denn wenn wir vom Klee in 2 Schnitten wohl bis 40 Ctr. anrechnen könnten, dürfen wir dies in Rücksicht auf den nicht immer gleichen Wuchs, die an Streu minder ergiebigen nicht zu entbehrenden Hülsfrüchte und um die Zuverläßigkeit unserer Rechnung nicht zu beeinträchtigen, doch nicht thun. — Den winterlichen Heubedarf, der Fläche nach $\frac{27}{100}$ Morgen, hätten wir gleichfalls hier beizuschreiben und diese Fläche von den 5 Morgen zur Disposition zu stellen, so wie wir zur Streu jene $7\frac{1}{2}$ Ctr. mit zur Sommerstreu verwenden wollen, so daß wir noch $19\frac{1}{2}$ Ctr. Roggenstroh oder dafür eine Fläche von $1\frac{3}{10}$ Morgen nöthig hätten. — Die gesammte erforderliche Fläche würde nunmehr betragen:

1	Morgen	Kartoffeln,
1,125	„	Sommerung,
4,450	„	Winterung,
1,835	„	Grünfutter,
zus. 8,410	Morgen.	

Machen wir nun den Bruchtheil zu einem Ganzen, nicht nur der Ausgleichung, sondern auch der wirthschaftlichen Nothwendigkeit wegen, da doch für $4\frac{1}{2}$ Morgen Winterung auf $8\frac{1}{2}$ Morgen Gesammtfläche nicht Spielraum genug vorhanden, so erhalten wir überhaupt

Nach einmal die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Schwerin.

Die vier Briefe, welche Ihr Berichterstatter in dieser Zeitung über obige Versammlung veröffentlichte, haben, wiewohl sie im höchsten Grade objektiv gehalten waren, in der mecklenburgischen Presse vielfache Entgegnungen hervorgerufen, die in der Mehrzahl sehr leidenschaftlich und in minder würdevoller Sprache abgefaßt waren; auch die in Nr. 1 und 2 dies. Ztg. wiedergegebene Erklärung eines S*., wiewohl mäßiger gehalten, zeugt von einer falschen Auffassung des Sachverhaltes und widerlegt im Grunde genommen keine einzige der in den Briefen angeführten Thatsachen; sie geht wunderbarer Weise, wie alle übrigen Entgegnungen, von der Voraussetzung aus, daß der Berichterstatter sich nur wenige Tage in Mecklenburg aufgehalten, und deshalb ein umfassendes Urtheil über dasige landwirthschaftliche Zustände nicht habe fällen können. Wie nun, wenn derselbe ein geborner Mecklenburger wäre? — Man scheint in Mecklenburg mit der übrigen deutschen landwirthschaftlichen Presse weniger bekannt zu sein, sonst würde man gefunden haben, daß dieselbe nicht viel anders, wie Ihr Berichterstatter, über gedachte Versammlung geurtheilt hat.

Sogar die landwirthschaftlichen Annalen des mecklenburger patriotriotischen Vereins, also geradezu das offizielle Organ der Mecklenburger, enthalten in der ersten Nummer ihres 1. Jahrganges einen Brief, den wir der Kuriosität wegen zur Bestätigung des eben Gesagten im Auszuge wiedergeben; er ist unterschrieben: „Ein holsteinischer Kleinwirth."

„Mit vielen Andern war auch ich nach Mecklenburg gekommen, um bei Gelegenheit des Festes die neuen Stalleinrichtungen zu sehen u. s. w. Leider konnte man in Schwerin nichts Näheres darüber erfahren, da man weder seine Bekannten, noch die Leute, die darüber unterrichtet waren, Dank der heillosen Verwirrung und Zersplitterung bei der Versammlung, auffinden konnte u. s. w."

Um den Beweis zu liefern, wie ruhige Beobachter in Schwerin selbst das verfehlte Unternehmen beurtheilen, legen wir nachfolgenden Brief vertrauensvoll in die Hand der geehrten Redaktion zur Veröffentlichung und hoffen, ferner nicht weiter den Raum Ihrer Zeitung in dieser Sache beschränken zu dürfen. Also:

Fünfter Brief.

Aehnliche Erscheinungen entwachsen oft den extremsten Grundlagen. In den Zeiten der Barbarei gab es ein nomadisches Umherziehen, die modernste Kultur erzeugte civilistische Gesellschaftswanderungen, die freilich ebenfalls Weideplätze suchen. — Die XXII. Jahresversammlung der deutschen Land- u. Forstwirthe hatte für 1861 nach Schwerin, der Residenz des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, sich beschieden, traf dort glücklich ein und tagte daselbst ordnungsmäßig vom 11. bis 19. September v. J. Die Versammlung an sich und der von ihr gewählte Ort boten Anlaß zu mancherlei Betrachtungen. Diese an Thatsachen geknüpft, ergeben vielleicht ein Zeitbild, das von mehr als blos lokalem, von mehr als land- und forstwirthschaftlichem Interesse sein möchte. Versuchen wir die Skizzirung. —

Die Versammlung ward 1837 zu Dresden gegründet. Es war ihr bereits das Vorbild der Jahresversammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte gegeben. Der deutsche Landwirth repräsentirt den Grundbesitz, den Reichthum. Er läßt sich den Forstmann gefallen, insofern dieser selten so viel Ertrag, als er — der Ackerbauer — aus dem Areal zieht, — im Uebrigen aber auch in Bodenkultur macht. — Es gab in den vierziger Jahren ein prächtiges Zusammentreffen, wenn nach eingeheimseten Ernten aus allen Gegenden Deutschlands Leute sich fanden, die im Vollgefühle ihres Daseins und ihrer Taschen gut lebten und dann einige Professoren wählten, welche in den Zusammenkünften die Debatte anregten, leiteten und alle Theilnehmer geistig hoben, indem sie dieselben zur Festigkeit in dem bis so lange mißlich schwankenden Bewußtsein brachten, aufgeklärte, gebildete und praktische Männer zu sein. Herauskam bei solchen Versammlungen, wie in deren Natur liegt, nichts, als ein Gewahrwerden der vorhandenen Unwissenschaftlichkeit und eine Anknüpfung nebst Fortbildung persönlichen, unter Umständen anregenden Verkehrs. — Hierin lag jedoch gerade für diese Art Leute ein ununendlicher Fortschritt. Man ging mit Genuß von der Natur zur Kultur über. Es wurde mithin feierlich viel gegessen und liberal reichlich getrunken. Was die Mitglieder auf dem Herzen hatten, das kam herunter. Kein Gedanke an sich erschien damals so gefährlich, als die Furcht, mit ihm auf der Tribüne oder im Toaste stecken zu bleiben. Die Stimmung hob, die Rede entfesselte sich; das Volk horchte hin und jauchzte Beifall, die Sache ward populär, die Theilnahme lebhafter, der Kreis weiter, der Verkehr wärmer, wie z. B. 1847 in Kiel, wo er zum Volksfeste für das ganze — auf Deutschland hoffende und — sich verrechnende — Holstein gesteigert wurde. Dann wetterte auch in diese Wanderverbrüderung das Jahr 1848 hinein. Sie fiel aus. Indessen die Erinnerung an vergnügt mit einander verlebte Stunden, das Bedürfniß, für Herbstreisen Gelegenheit, Ziel und Genuß sich zu schaffen, weckte bald bei den Veteranen die Lust zu neuen Kampagnen; sie riefen, man kam; anfangs seltener und leiser, bald zahlreicher und lauter.

Jedoch auch hier bewährte sich: daß nichts in der Welt zweimal ganz wie es gewesen, auf- und durchzuführen. Man traf, aber man fand sich nicht wieder. Die frühere offene Herzenseinigkeit fehlte. Ein zugeknöpfteres, kälteres Wesen herrschte vor, und wo beim Glase das Wort der Lippe zu frisch und frei entsprudeln wollte, da gab es Winke, mindestens Gesichter und Mienen in allen Regenbogenfarben, erkältend und stark schattirt in graulicher Steinfarbe.

Es ist in der Regel aber ein Mißgeschick, wenn sich im Leben etwas zu versteinern beginnt. Die neueste Aschgrauigkeit der Versammlung trat noch besonders hervor durch den Gegensatz, den sie zu Sänger-, Turn-, Schieß-, Handels- und Juristen-Tagen bildet, welche alle den Blick vom platten Boden und seinen Erzeugnissen zum bewegten Leben und dessen Wünschen und Hoffnungen erhoben. Als hergehörige Erscheinung konnte aufgefaßt werden, daß z. B. ein landesbekannter Domainenpächter, K. v. W., der 1847 zu Kiel mit seiner Hünengestalt für das Lied „Schleswig-Holstein" mit Schuß- und Hiebwaffen drohend eintrat, dasselbe erzwang, obschon er durchaus niemals Demokratie machte, dennoch jetzt nur flüchtig anwesend war, um einen von seiner Frau gebackenen Baumkuchen zur Gewerbeausstellung einzuliefern. — In der ersten Sitzung ward überdies mitgetheilt, daß die Versammlung mit etwa 2500 Gulden Schuld behaftet sei.

An der Spitze der Versammlung waren für dies Jahr zwei mecklenburgische Gutsbesitzer, auf welche, „als an Ort und Stelle befähigte Männer", die vorjährige Versammlung das Augenmerk gerichtet hatte. Guter Wille fehlte den Vorstehern nicht, große Rücksichtsnahme noch weit weniger — die verlebendigende Anregungskraft, das Talent und die Gabe öffentlicher Rede mangelte ihnen sehr, und daran lag es, daß die Verhandlungen träge begannen und schal stecken geblieben wären, gab es — wie in Gotha Brotschützen und Schießteufel — hier keine Mitglieder, die an Tribünensucht und am chronischen Redefieber litten. Diese Leute theilten, was sie vorgestern nicht geahnt, gestern etwa durch's Mikroskop erblickt, heute noch nicht verstanden, was indessen die praktische Erfahrung längst an den Schuhsohlen abgetragen hatte, als unerhört wichtige Entdeckungen mit und zogen daraus oft lächerlich verfehlte Resultate. Daß bei Dingen, deren Anschauung allgemein ist, das Verständniß am häufigsten fehlt, und daß am eifrigsten hervortritt, wer im Worte die Haltung sucht, die ihm geistig fehlt, zeigte sich hier je mehr, je weniger der Vorstand dem leeren Geschwätze Grenzen setzte. Die Versammlung

9 Morgen auf 1 Morgen Kartoffelbau. Aber auch damit und selbst mit noch einem zehnten und elften Morgen kommen wir für den starken Halmfruchtbau noch nicht aus, und müssen demnach durchaus noch 3 Morgen zulegen, so daß wir nun 12 Morgen Fläche für 1 Morgen Kartoffelbau erhalten. — Damit kann nun unbedingt allen Anforderungen der Brennerei genügt werden und erhält die Wirthschaft die nothwendige, aber immer auch nur die allernothwendigste freie Bewegung. — Mit den 12 Früchten werden wir, fast wie von der Satire eines unsern modernen landwirthschaftlichen Fortschritt verlachenden Gnomens, auf das Prinzip der alten Dreifelderwirthschaft hingewiesen; doch sind wir keinesweges so befangen, eine dreifüßige Feldeintheilung als Bedingung aufzustellen, sondern wollen viel lieber jedem Wirthe anempfehlen, nach Maßgabe seiner Verhältnisse 3- oder 4jährige, 5—4- und 3jährige oder selbst 7—3- und 2jährige, oder 7- und 5jährige Fruchtfolge in Anwendung zu bringen, — ohne der sogenannten „freien Wirthschaft" im Entferntesten das Wort reden zu wollen. Daß wir unter „Fruchtfolge" nicht die an eine Düngung sich anschließende Reihenfolge der Früchte, sondern nur den Zusammenschluß einer Reihenfolge zusammengehöriger Früchte verstanden wissen wollen, geht schon daraus hervor, daß bei dem proponirten Ackerbauverhältniß Dünger genug vorhanden ist, um ihn nach Belieben zu verwenden. — Der Belgier hat Dünger jeder Form und düngt nicht nach Schlägen und Feldern, sondern nach Erfordern der Früchte und in einem fort. — Das Düngerverhältniß unserer Wirthschaft stellt sich, wie folgt:

8,41 Morgen des für die Brennerei unentbehrlichsten, ihr unmittelbar zubehörigen Feldbaues gewähren — außer 2 Mal Gülle von 40 Ctr. — 2 Mal 135 Ctr. festen Dünger, oder	270 Ctr.
Die hinzukommenden 3,59 Morgen, über deren Verwendung nicht disponirt ist, von denen aber, nach Abzug zweier Weideschläge und einiges Handelsfruchtbaues, mindestens 30 Ctr. Dünger gewonnen werden müssen, geben	30 „
Wirthschaftl. Nebenproduktion von Dünger, als Schoorerde, häusliche Abfälle ꝛc., auf 12 Morgen resp. bei der Brennerei	20 „
80 Ctr. Gülle zu halbem Werth des Stallmistes resp. ohne Wasserzufluß (0,17 Proz. Stickstoff) . . .	40 „
zusammen	360 Ctr.

oder in 3jähriger Düngung 120 Ctr. pro Morgen.

Jeder Wirth muß im Stande sein, sich augenblicklich nach der gestellten Aufgabe und seinen Verhältnissen eine Fruchtfolge zu bilden, und müßte es anmaßend erscheinen, hier spezielle Regeln ertheilen zu wollen; so viel aber müssen wir erwähnen, daß $4\frac{1}{2}$ Schlag Winterung allerdings nicht anders gestellt werden kann, als daß mehrmals Roggen auf Roggen folgt, daß nicht mehr als zwei Weideschläge neben zwei Klee- und Grünfutterschlägen vorkommen dürfen und sich der Handelsfruchtbau auf einen halben Schlag beschränken muß. Wer diesen Anforderungen nicht genügen kann oder will, muß darauf verzichten, Brennerei in dem angegebenen Verhältnisse zu betreiben. Wir haben allerdings keinen Wiesenheuschlag in Anrechnung gebracht — aber auch der reichlichste Heuschlag ändert daran nichts, sondern influirt nur auf die Düngerproduktion, die, reichlicher, wohl höhere Erträge als die angenommenen, also auch höhere Stroherträge gewährt und einen stärkeren oder besser gehaltenen Viehstand gestattet — aber dafür nicht ausreicht, die Natur des Brennereiwesens zu ändern. — Die Streu im aufgestellten Maßstabe ist unerläßliche Bedingung, und wird mehr gefüttert, muß noch mehr Streu sein — so daß die Halmfruchtschläge resp. Winterstrohschläge wohl in sich selbst wachsen, aber keinen von ihnen entbehrlich machen können. An dem Verkennen dieser Wahrheit liegt das Uebel, gegen welches wir schreiben.

Was Waldstreu oder „gottselige" Bodenstreu leistet, wird jeder Praktiker wissen, und wollen wir keinem unserer Fachgenossen die traurigen Erfahrungen wünschen, die wir in der Art gemacht haben, daß wir uns auf diese beiden Hilfsmittel verließen. — Das bezeichneter Weise in Dünger gebrachte Gut konnte sich nach Erschöpfung der Waldstreu und der bodenholenden Kräfte doch nicht im Dünger halten, und wer noch von Breslau nach Berlin per Post fahren wollte, würde rechter Hand vierhundert Morgen klagendes Warnungszeichen in die Lüfte ragen sehen — dagegen: daß man Waldstreu nicht als landwirthschaftliche Goldquelle betrachten und lebendigen Boden nicht tödten soll.

Schließen wir unser Gemälde, ehe wir in die Wirklichkeit, in das Leben der Brennereiwirthschaft wieder heraustreten, damit, daß wir nach dem Wirthschaftsertrage der rationell betriebenen Brennereiwirthschaft fragen.

Die Brennerei selbst außer Spiel gelassen und den Scheffel Kartoffeln nur zu 10 Sgr. angerechnet, giebt, alles zu unsern geringen Sätzen veranschlagt und den Ctr. Heuwerth nur als zu 12 Sgr. verwerthbar, den Scheffel Korn zu $1\frac{1}{2}$ Thlr. angenommen, $8\frac{2}{3}$ Thlr. Brutto pro Morgen, so daß nach Abzug aller Bestellungs- und aller Produktionskosten doch mindestens 3 Thlr. pro Morgen als reiner Ertrag verbleiben. —

Glück auf, Herr Landwirth! —

(Schluß folgt.)

Schlesische Southdowns in Berlin.

Die günstige Meinung, welche Ihr sehr ehrenwerther Herr Korrespondent Kr. aus Berlin über die von mir dort verkauften Southdown-Hammel in der vor. Nr. d. Ztg. ausspricht, ist mir sehr erfreulich gewesen zu lesen; ich lege auf sie sehr viel Gewicht, seit mir die Ehre seiner Bekanntschaft zu Theil geworden. Herr Kr. wolle mir deshalb gestatten, seiner Mittheilung einige Worte nachfolgen zu lassen.

Die „höchsten" Preise, die gewöhnlich für Merino-Hammel in Berlin gezahlt werden, übersteigen sehr selten $3\frac{1}{2}$ Sgr. für das Pfund Fleisch und Talg; dabei hat der Verkäufer die Schlachtsteuer beim Eingange zu zahlen, die ihm seit einigen Jahren, nach dem Beschlusse der Herren Schlächter von Berlin, nicht mehr erstattet wird (allerdings pro Stück nur $19\frac{1}{4}$ Sgr.). Jenen höchsten Preis von $3\frac{1}{2}$ Sgr. wagten die Käufer meiner Hammel um 1 Sgr. pro Pfd. zu übersteigen, und gaben mir dabei die Versicherung in den Kauf: die Berliner speisten zwar sehr gern etwas Feines, könnten sich aber durchaus nicht entschließen, 5 Sgr. pro Pfd. Hammelfleisch zu zahlen; mein Einwand, daß sie ja sehr gut 1 Metze Borsdorfer von 1 Metze Holzäpfel zu unterscheiden verstünden, half nichts. Bei diesem ihren Wagniß habe ich nun meinen Abnehmern dadurch unter die Arme gegriffen, daß ich in der Voß'schen und Spener'schen Zeitung versucht habe, die spröden Berlinerinnen durch Belehrung über die Hammel-Erziehungsprinzipien etwas willfähriger zu machen, indem ich ihnen kurz offenbart habe:

„die Erziehung des Merino-Hammels bedingt ein möglichst langes, zähes Leben, des Wollgewinnes, die des Southdown-Hammels, des guten Fleisches wegen, ein fleischerzeugendes, genußreiches aber sehr kurzes Leben: daher dieser jung und saftig, jener alt und zähe, dieser billig, jener kostspielig zu erziehen und — natürlicherweise folgerichtig auch zu erkaufen. Quod erat demonstrandum." —

Recht sehr geehrt fühle ich mich, von Herr Kr. als der Fortschritts-Partei — natürlich nur auf diesem Platze angehörend, beurtheilt zu werden, und wenn auch die Fraktion, zu der ich mich halte, im Vergleiche zu der des „goldenen Vließes" noch sehr winzig ist, so schielt doch schon manches Mitglied des Centrums (Massenzüchter) zu uns herüber, der „Wilden" großen Zahl gar nicht zu gedenken, und ermuthigt durch solche Anerkennung, wage ich den Ausspruch:

das Elektoral ist das Schaf der Vergangenheit,
das Negretti das Schaf der Gegenwart,
das Southdown das Schaf der Zukunft,

wobei ich natürlich nur die allgemeine Strömung im Auge habe; jede Art und Abart wird immer vertreten bleiben und dort auch beibehalten werden, wo sie vernünftigerweise hingehört.

L. Mathis-Denkwitz.

Kastration der Kühe.

Zu den in Schlesien wenig bekannten Operationen scheint die Kastration der Kühe zu gehören; es ist daher Aufgabe jedes Landwirths, der die Folgen jener ebenso gefahrlosen, als gewinnbringenden Operation beobachtet hat, solche öffentlich mitzutheilen.

Im November des Jahres 1860 ließ ich unter andern eine Kuh kastriren, die häufig umrinderte, jährlich nur 1000 pr. Quart Milch gab und zudem sich schlecht bei Leibe hielt. Die Folge der Kastration, die sechs Wochen nach dem Kalben vorgenommen wurde, war, daß die Kuh natürlich gar nicht mehr nach dem Bullen verlangte, nunmehr in stetiger Zahl jährlich 1800 Quart Milch lieferte und endlich dann als feine, gute Waare nach Berlin dem Fleischer verkauft wurde. Ich kann demnach und nach anderen Beispielen aus meinem Stalle das Kastriren der Kühe, was in hiesiger Gegend billig und rasch von dem Thierarzt Scholz in Beuthen a. d. O. ausgeführt wird, allen Landwirthen an den zum Bracken bestimmten Kühen angelegentlich empfehlen; eine hohe Futterverwerthung, das Ziel, nach dem rationelle Viehzüchter zu streben haben, findet entschieden vermittelst des Kastrirens statt.

Bielitz, im Februar 1862. J. Eltester.

Der Mondwechsel und sein Einfluß auf das Verschwinden der Mäuse.

Der geehrten Redaktion dieser Zeitung erlaube ich mir hierdurch eine kleine Mittheilung über meine wenigen Erfahrungen in Betreff der Mäuseplage zu übergeben.

Nach meinen bis jetzt gemachten Beobachtungen wage ich es mit der Behauptung hervorzutreten, daß auf das Verschwinden der Mäuse der Mondwechsel großen Einfluß habe. —

Dreimal nämlich habe ich in meiner Heimath, dem Königreich Sachsen, wahrgenommen, daß, sobald der Neumond Sonntags fiel, auch die Mäuse wie auf einmal verschwunden waren, was sich namentlich in dem Jahre 1850 sehr genau zeigte, wo trotz Wasser, Schnee und Frost die Mäuse ihre Verheerungen fortsetzten und die Wiesen förmlich abrasirten. —

Auch in diesem Jahre scheinen die Mäuse durch das große Wasser, welches wir in letztverflossener Zeit erlebt haben, wenig gelitten zu haben, da man schon wieder ihr Vorhandensein spürt.

Am 30. März d. J. fällt Sonntags der Neumond wieder in die Zeit, und es wäre mir sehr lieb, wenn ich durch die Landw. Zeitung erfahren könnte, ob sich meine Erfahrung anderwärts bestätigte?*)

Th. R., Wirthschafts-Inspektor.

„Hohe Spiritusausbeute."

Herrn v. W. auf B.**):

1) Welches Quantum Stärke gab, eingemaischt in einen Bottich von 1940 Quart, 21340 bis 21825 Quartprozente Spiritus?
2) Wie verhalten sich diese Resultate zu den theoretischen Berechnungen, wonach von einer Maische von $17\frac{1}{2}$ pCt. Saccharometer, wovon 17 pCt. vergohren, in einem Bottich von 1940 Quart, mit Veranschlagung nur des gesetzlichen Steigeraums, im besten Falle nur p. p. 16,600 pCt. Spiritus gezogen werden können, und worin liegt die wirkliche Ursache dieser so bedeutenden Differenz?
3) Welche Erfahrungen sprechen dafür, daß der Säuregehalt des zur Verwendung kommenden Ferments nur vier Grad nach dem Lüdersdorff'schen Oxymeter betragen dürfe?
4) Hat ein Malz mit nach den jetzigen Grundsätzen zu weit entwickeltem, also mehr oder weniger schon grün gefärbtem Blattkeime dieselbe Wirkung, wobei das gleiche Gewicht sehr zu berücksichtigen, als ein solches, bei dem derselbe höchstens $\frac{3}{4}$ der Kornlänge erreicht, oder tritt bei ersterem nicht die Nothwendigkeit ein, mehr zur Verzuckerung des gleichen Stärkegewichts nehmen zu müssen?

Ad 2 wird auf die Vorausberechnungen der Alkoholausbeute von Körte (Branntweinbrennerei, S. 184, 185, 220, 221, Tab. XVI) verwiesen, die wir als höchst genau in der Praxis erkannt haben.

H. S. in K.,
im Namen mehrerer gleich Wißbegieriger.

*) Wir bitten unsere Leser, Mond- und Mäuse freundlichst im Auge zu behalten, und wenn ersterer auf die letzteren wirklich so anziehend wirken sollte, uns seiner Zeit gefällige Nachricht zugehen zu lassen. D. Red.

**) Der betr. Aufsatz in Nr. 6 uns. Zeitung hat große Sensation bei den betr. Gewerbetreibenden hervorgerufen; der ehrenwerthe Herr Verfasser wird, im Interesse der Sache, eine Antwort auf obige Fragen nicht schuldig bleiben, der Redaktion es aber, zur Erwiderung der vielen eingegangenen Anfragen, gestatten, den Namen mitzutheilen: es ist Herr von Winterfeld auf Bremenhain, Kr. Rothenburg.

---

ward, nach anfänglicher Aufmerksamkeit, unruhig. Winke des verurtheilenden Einverständnisses flogen erst stille durch den Saal, wurden laut in den halbleisen Anrufen: „Hier wird man ganz dwatsch!" — „Was der Kerl da zusammendoktort!" u. s. w. — Dann folgte Räuspern, fast allgemeines Scharren, — der längst nicht mehr gehörte Redner verließ endlich — unter donnerndem Applaus, der nicht seinem Vortrage, sondern lediglich dessen Beendigung galt, — die Tribüne. Die Wenigen, welche Vernünftiges brachten, wurden mit Ruhe angehört, und wenn nicht still, doch mit einem erst nach kurzer Zwischenpause laut werdenden Beifalle entlassen. Der Vorstand resumirte das Verständige kurz, belobte alles Uebrige in der Regel als „fürtreffliche Dinge", — war aber so vorsichtig, z. B. gleich die erste Frage des Programms: „Wo man sich jetzt am besten landwirthschaftlich etabliren könne?" überall nicht zur öffentlichen Verhandlung zu lassen — diese Erörterung hätte zu höchst mißlichen Nebeneinanderstellungen eine öffentliche und sehr bedenkliche Gelegenheit geboten! —

Man suchte sich von der lähmenden Mattigkeit der allgemeinen Versammlungen anderweit zu erholen. Indessen auch hier bewährte sich, daß die frühere offene Herzlichkeit dem zugeknöpfteren kälteren Wesen des letzten Jahrzehnts gewichen war. Man unterhielt sich selbst beim Glase — mit großer Vorsicht. Einige Süddeutsche lärmten vor der Abreise sehr darüber, daß man sogar in den Hotels Redevorschriften gemacht, die ihnen in keiner Weise — immerhin den Mecklenburgern! — angemessen erschienen. — Kurios war übrigens, wenn — was vorkam — zwei Mecklenburger einander begegneten, die sich nicht kannten, und der Eine den Andern für einen Ausländer hielt. Man näherte sich vollherzig. Bald ließ die gleiche breitsingende Sprache Muthmaßungen über die Landsmannschaft aufsteigen, — man vergewisserte sich kurz — und blieb in der Regel dann nicht lange mehr bei einander. In kleinen Orten und Ländern ist das Zunahekommen ein unabwendbares, meistens nicht schmerzloses Kontagium, von dem jeder möglichst sich frei zu machen alle Ursache hat und darnach instinktiv strebt. Die Bevölkerung nahm — was besonders bei den Exkursionen sichtbar ward — die ausländischen Deutschen allenthalben mit ähnlichem Jubel auf, wie solcher 1847 in Holstein sich zeigte.

Als die Sterilität überhand zu nehmen drohte, auch das Wetter eine üble Wendung nahm, verfiel man auf die norddeutsche Auskunft des Spieles. Man arrangirte sich am Sonntage zur Benutzung der Verhältnisse und legte, im Stillen, Bank auf. In zwei gemietheten Zimmern arbeitete unter lebhafter Betheiligung der Vorstand mit bekannter Virtuosität. Gold, Silber und Papier lagen reichlich auf und zirkulirten lebhaft. Da — plötzlich — trat die städtische Polizei durch die nicht gesperrte Thür, saisirte die Bank und aufliegenden Gelder — der Fang soll Tausende betragen — und notirte die Anwesenden zur Bestrafung.

In Mecklenburg-Schwerin wird — außer durch die Bank in Doberan — das Hazardspiel nicht öffentlich begünstigt, sondern gesetzlich bestraft. Es sollen gegen sechzig Theilnehmer abgefaßt sein, obschon eine namhafte Anzahl — die Spielzimmer lagen im Erdgeschosse — durch die Fenster entsprangen und dabei unvermuthete Gelenkigkeit entwickelten. So ward hier die Turnerei, welche sonst sich nicht betheiligte, nobilitirt und wird künftig von Manchem erfahrungsmäßig geehrt werden, der sich bis jetzt davon fern hielt.

Von den öffentlichen Ausstellungen war die der Maschinen am reichsten versorgt. Ein Land, wo Bodenkultur in schwacher sich abmindernder Bevölkerung die nothwendige Arbeitskraft nicht mehr findet, bedarf der Beihilfe durch Maschinen. Die Produktion und ihr Gewinnen fordern keine feinere Arbeit und „Maschinen für Alles" war die Losung. So angefeuert, vermaß sich ein Fabrikant, Dampf-Lakaien zu liefern, die er mit weißen Handschuhen und Binden lackiren, und für deren mechanische stumme Unterthänigkeit er Gewähr leisten wollte. Die Popanze zu heizen, schien bedenklich. Als dafür das Aufblasen in Anwendung kommen sollte, fand man sich leicht in die Sache.

Die Produkten-Ausstellung excellirte in zahlreichen Weizenproben, welche selbst Australien und Kalifornien geliefert haben sollten, und die man akklimatisiren wollte. Von manchen Produkten, z. B. denen des inländischen Seidenbaues, war dagegen wenig oder nichts zu sehen. Auch das Meer hatte keine Ausbeute geliefert.

Mecklenburg ist ein Land des Getreidebaues im Großen. Es gewinnt dadurch seine Mittel vom Auslande und ist — da Viehzüchtung mit Weizenkultur nicht sonderlich quadrirt — im Stande, das nothwendige Vieh zum großen Theile in der Fremde aufzukaufen und einzuführen. Mastvieh und so viel Luxuspferde, als einige Gestüte und Privatliebhaberei über den inländischen Verbrauch aufziehen, werden ausgeführt. Rindvieh, Ackerpferde liefert Holstein und Jütland; deshalb zeigte die Thierschau viel gutes, angekauftes Vieh und verhältnißmäßig wenig Vorzügliches und Selbstgezüchtetes. In den letzten Tagen fanden auch Rennen statt, die das Gewöhnliche boten.

Die Gewerbe-Ausstellung litt Mangel an Gegenständen praktischer, billiger Art. Dagegen fand sich ein Ueberfluß an mühselig geschafften Werken mit theuren Preisforderungen, die über dem Handwerke und unterhalb der Kunst rangirten, mithin ein Armuthszeugniß der Industrie bildeten, auch nicht sonderlich absatzfähig waren. Es ward jedoch auch dafür die Spiellust zu Hilfe genommen, und eine Ausspielung fand zahlreiche Theilnahme. Wie sehr das Gewerbe in Mecklenburg darbt, ward der Versammlung auch unmittelbar empfindlich, als die Schweriner Buchdruckereien nicht einmal im Stande waren, die Listen der Anwesenden zu liefern, und in der dritten Versammlung mit dem Mangel an Setzern sich entschuldigen ließen. Diese Verspätung war Ursache, daß die Mitglieder sich schwer auskennen und kaum auffinden konnten, wodurch manches ersehnte Zusammentreffen vereitelt, mithin das Leben außerhalb der offiziellen Rotation geradezu gehemmt ward.

Ausflüge von Mitgliedern in's Land fanden am 14. September statt. Nach Rostock und Wismar, dem Meere zu, gingen die zahlreichsten Partieen, für deren Transport und Bewirthung gesorgt war. Die Witterung war nicht günstig. Man ging indessen von Rostock nach Warnemünde, von Wismar nach der Insel Poel und kehrte Abends nach diesen Städten zurück, wodurch solche in Verlegenheit geriethen, da grundgesetzlich kein Jude in ihnen übernachten darf, und es hieß, daß unter den Theilnehmern der Versammlung sich solche fänden. Man fand, seltsam genug, in Rostock und Wismar, dasselbe Auskunftsmittel, das, rasch eine Sammlung für die deutsche Flotte anzustellen, und nachdem man in letzterer Seestadt 19, in ersterer 100 Thlr. zusammengebracht, die verwunderten und erfreuten Gäste in einem Spätzuge nach Schwerin zurückzubefördern.

Die Fremden werden im Lande Mecklenburg guten Willen gefunden haben und anweisungsmäßig, wenn sie in die verschiedenen Gauen des großen deutschen Vaterlandes heimgekehrt sein werden, dort sagen, daß sie in den Mecklenburgern einen kernigen Bruderstamm gefunden, lebend unter eigenthümlichen Verhältnissen, nicht blind gegen deren Mängel; — — beurtheilen werden die Auswärtigen jedoch ebenfalls, wie weit die Ansprache an die Mitglieder der Versammlung, welche kürzlich nebst einem Schriftchen: „Mecklenburgische Zustände" — in Berlin erschienen, — der Wirklichkeit entspreche, und ob heut noch richtig ist, was der alte Perthes — cf. Friedr. Perthes' Leben, 2. Aufl., 1. Bd., Seite 268 — 1813 an Niebuhr schrieb: „und dann ist auch dieses Land ein wahres Grab für Geist und Leben; ganz Mecklenburg ist eine große Fabrik für Lebensbedürfnisse, die freilich die ersten, aber auch die gröbsten sind; alle Anstalten sind nur darauf berechnet, und die Herren dieser Fabriken taugen gar so viel nicht."

Deutsch-Krawarn.

Der Herr Verfasser der „Censur des Landwirths“ berührte in dieser Zeitschrift die Periode meiner Verwaltung von Deutsch-Krawarn in solcher Art und Weise, daß ich wohl genöthigt bin, einige Worte zur Aufklärung zu sagen, zumal da die in den dortigen Betrieb hineingelegten Ideen die herrschenden eines landwirthschaftlichen Dezenniums waren, und daher Erfolge sowie Irrthümer von allgemeinerem Interesse sind.

Das Dominium Deutsch-Krawarn war lange Zeit an die Gemeinden Deutsch-Krawarn und Kauthen parzellenweise überlassen gewesen. Eine Anzahl Jahre nach dieser Periode, jedoch noch in der vollen Nachwirkung derselben, übernahm ich die Verwaltung. Die Felder hatten zu zwei Drittel eine Ackerkrume von vier Zoll, der Boden war verarmt und roh, das vorhandene schöne Rindvieh war lungenkrank und mußte gänzlich abgeschafft werden; die Schafheerde trug 1 Pfd. 14 Loth Wolle pro Kopf.

Die mir gestellte Aufgabe war, diese Wirthschaft rasch und nachhaltig in ihrer Ertragsfähigkeit zu steigern.

Ich trat in dieselbe ein mit den Anschauungen sächsischer Landwirthe, welche damals in der Tiefkultur Erfolge suchten und fanden, so wie mit demjenigen landwirthschaftlichen Wissen, wie solches im Jahre 1850 im Allgemeinen vorhanden war.

Als ertragsfähiges Objekt waren nur die dort sehr schönen Wiesen da; denn weder das Feld, noch die Viehzucht konnten, so wie sie waren, einen Reinertrag abwerfen. Ich ackerte tiefer, nicht 10 Zoll, sondern beiläufig nur 6 Zoll; gründete mit Zuratheziehung meines Freundes, des Professors Emil Wolff, jetzt in Hohenheim, eine Knochenmehl- und Düngerfabrik, letztere damals die erste in Schlesien. Professor Dr. Krocker in Proskau, so wie Dr. Schwarz in Breslau unterstützten mich später durch freundlichen Rath. — Wir bauten ein paar Vorwerke aus, eine amerikanische Mühle neu, restaurirten das Schloß, drainirten u. s. w. Auf dem Felde baute ich Raps und Rüben, in dortiger Gegend zuerst in größerem Maßstabe, und zwar auf dem achten Theil der Fläche an. Ich begründete ferner die jetzt noch bestehende Allgäuer Kuhheerde und veränderte die Richtung der Schafzucht.

Die Erfolge waren überraschend, — binnen drei Jahren verdoppelten sich die Ernten, und auch die Gelderträge waren steigend.

Diese raschen Erfolge verleiteten zu einer noch größeren Anspannung der Wirthschaft. Der Handelsgewächsbau wurde erweitert, die Tiefkultur intensiver betrieben.

Ich war mir der Gefahr bewußt, vertraute jedoch den reichlich vorhandenen Hilfsdüngemitteln, — dies war mein Irrthum, den ich ehrlich eingestehe.

Die Jahrgänge 1853 und 1854 waren naß, dazu kam ein radikaler Mäusefraß, welcher die so nothwendigen Stroherträge gerade im Uebergangsjahr sehr reduzirte. Knochenmehl und Poudrette wirkten ungenügend. Es fanden Rückschläge bei den Cerealien statt; doch die Rüben- und Rapsernten blieben gut. Im Jahre 1856 betrug, so viel ich mich erinnere, denn damals war ich nicht in Krawarn, die Roggenernte im Durchschnitt 10 Schfl. pro Mrg., die Rübenernte 80 bis 120 Centner.

Die von mir angestrebten Erfolge sind nicht ausgeblieben, denn ich sah seit jener Zeit Krawarn alljährlich und beobachtete den dortigen Betrieb mit Interesse. Auch der größere Theil meiner Einrichtungen ist noch vorhanden, und ebenso hat der humane Sinn des jetzigen Besitzers den größeren Theil der von mir ausgebildeten Dienstleute beibehalten.

Es gehört also keineswegs ein genialer Geldbeutel, jedenfalls aber eine geniale Anschauung dazu, wenn ein Kapitalbesitzer, der die Wirthschaft nicht selbst überwachen kann, sich dazu entschließt, viel Geld in einen großen landwirthschaftlichen Betrieb, zu dem Zwecke neuer Einrichtungen und der Steigerung der Ertragsfähigkeit desselben, zu verwenden, und der Gescheidtere ist wohl nur der, welcher seinen Mitteln und seinem Wissen angemessen zu wirthschaften und momentane Hindernisse zu ertragen, so wie schließlich zu überwältigen versteht.

Was nun die Erläuterungen des Herrn Verfassers zu dem Krawarner Rechnungswesen anbelangt, so kann ich darauf nichts erwiedern, denn mit Schätzungen und nachbarlichen Angaben verstehe ich nicht zu rechnen; auch füttere ich meine Pferde nicht mit Wenn und mit Aber, sondern halte mich lieber an den allerschwersten Hafer.

Robert Pohlenz.

Ein paar Worte über bessere und allgemeinere Benutzung der menschlichen Exkremente als Düngstoffe.

Herr Dr. Maron, der von Seiten unseres landwirthschaftlichen Ministers der preußischen Expedition nach Ostasien für Ausbeutung der Interessen unserer Landwirthschaft beigegebene Beamte, theilt uns im Januarheft der Preußischen Annalen der Landwirthschaft eine Beschreibung der in Japan und China allgemein gebräuchlichen Ackerbestellung mit, durch welche daselbst fast ohne jede Viehhaltung, lediglich durch vollständige zweckmäßige Verwendung und Benutzung der menschlichen Exkremente seit Jahrtausenden genügende Ernten für die Ernährung und sonstigen Bedarf der dortigen so zahlreichen Bevölkerung produzirt werden. Während im Gegentheil bei uns die Benutzung dieser menschlichen Exkremente zwar vielfach in Rede kommt, aber re vera nur so wenig und so unzweckmäßig geschieht, daß dadurch in der That nur ein Minimum unsers Dungbedarfes geliefert und gedeckt wird.

Sollte es daher nicht an der Zeit sein, diese bisherige so arge Vernachläßigung und mangelhafte Benutzung so werthvoller Düngstoffe ernstlich zu rügen, und sollte nicht wenigstens jeder Landwirth, welcher Dienstboten hält oder Lohnleute beschäftigt, dieselben kontraktlich und unter Feststellung von Konventionalstrafen dazu verbindlich machen, jede Verschleppung und Vereinzelung ihrer eigenen Exkremente auf jede Art zu vermeiden und dieselben stets nur da abzulegen, wo der Dienstherr für dieselben die geeigneten Orte und Behältnisse anzulegen beflissen war?

Sollten dann diese Behältnisse nicht am zweckmäßigsten stets mit Gülle-Behältern verbunden und vereinigt sein und dadurch die zweckmäßigste flüssige Düngung überall ermöglicht werden?

C. v. Koschützki.

Provinzialberichte.

Nieder-Schlesien (Kreis Glogau), 6. Februar. Wir bleiben dem wandelbarsten Wetter von der Welt unterworfen. Ob die häufigen Uebergänge von Frost- zu Thauwetter und umgekehrt nachtheilige Wirkungen hervorgebracht haben und hinterlassen werden, das läßt sich heute noch nicht beurtheilen, man hofft also noch vor der Hand das Beste. Während so unsere Wirthschaften äußerlich ruhen, herrscht im Inneren derselben, d. h. in den Ställen vieler, eine erfreuliche Thätigkeit, indem auch in diesem Jahre erheblich bei uns gemästet wird. Einer unserer bedeutendsten Oelpresser versicherte mir, er habe heuer nur auffallend wenig Rapskuchen in den auswärtigen Handel gebracht, fast alles sei von Konsumenten der Nähe in Beschlag genommen worden. Entschieden eine erfreuliche Thatsache und außerdem auch noch ein lukratives Geschäft für die Landwirthschaft; denn unerachtet des etwas hohen Preises der Oelkuchen melioriren wir durch diese unseren Dünger unzweifelhaft billiger, als durch andere künstliche Düngersurrogate. Ich könnte, wenn ich es nicht absichtlich unterließe, weil es noch andere mir zufällig nicht bekannt gewordene Beispiele geben könnte, ein Gut unfern unserer Kreisgrenze nennen, das auf etwa 1200 Morgen Areal 1500 Ctr. Rapskuchen in diesem Jahre konsumirt. So bricht die intelligentere, intensivere Wirthschaftsführung immer mehr sich Bahn, und Wirthschaften, wo man heute das Rapsstroh zum Theil noch als Brennmaterial (!) verwendet, werden hoffentlich bald in das Reich der Sage gehören. Bei unserem Landesältesten Mathis-Denkwitz sah ich kürzlich die zuletzt von ihm bezogenen Leicesterschafe, eine Partie Mutterthiere, welche derselbe mit den von Nathusius bezogenen Southdown-Böcken kreuzen wird, wenn mich der Schäfer recht unterrichtet hat, da der Besitzer zufällig nicht zugegen war. Wie ich früher bereits berichtet habe, hat Herr Mathis im vorigen Jahre auch eine Anzahl Southdownmuttern in Hundisburg erstanden, so daß er neben seiner schon früher begonnenen Kreuzung von Southdownböcken mit Merinoschafen auch rein den Southdownstamm fortzuzüchten im Stande ist. Wie lohnend übrigens die Kreuzung der Merinoschafe mit Southdownböcken ist, natürlich hinsichtlich der Fleischproduktion — beweist die Thatsache, daß eine Partie in Denkwitz gemästeter Schöpse davon am 3. d. M. auf dem Markte in Berlin das Stück mit 14 Thlr. bezahlt worden ist. Schon deshalb ist diese Richtung in der Schafhaltung beachtungswerth, abgesehen davon, daß die sinkenden Wollpreise für feine Wollen auf einen zu schaffenden Ersatz uns dringend hinweisen. Die leichte Verkehrsverbindung mit den Hauptmärkten in Berlin und Hamburg, wo man bereits hochfeine Fleischwaare wohl zu würdigen versteht, tritt als fernere Anregung hinzu. Endlich aber wird es wohl kaum zu widerlegen sein, daß das Wollschaf dem extensiven und das Fleischschaf mehr dem intensiven Wirthschaftsbetriebe angehört; je mehr also unsere Zeitverhältnisse mit dem steigenden Werthe des Bodens auf intensive Bewirthschaftung hindrängen, desto mehr wird unsere Fachgenossenschaft die Fleischproduktion bei der Schafhaltung mit zu berücksichtigen haben. Ich glaube aber, daß deshalb für Schlesien das Fleischschaf nie das Wollschaf wird verdrängen können, selbst in den dichtbevölkerten, vortrefflichsten Bodenlagen nicht. Ein Mittelweg wird angebahnt werden müssen, wie dies bereits der Dirigent der schwusener Güter, Dr. Kühn, mit Erfolg begonnen hat. Wenn das gemästete Merinoschaf, wie es hier geschehen ist, nach heruntergenommener Wolle auch mit 11 Thlr. pro Stück verwerthet worden ist, so ist der Beweis geliefert, daß auch das Merinoschaf — richtig gefuttert — sich hinsichtlich der Fleischerzeugung vortheilhaft ausnutzen läßt. Bei der in diesem Jahre noch bevorstehenden Ausstellung von Schlachtvieh in Leipzig wird dem Vernehmen nach das Dominium Schwusen mit hundert Stück solcher Merinomastschöpse in die Schranken treten. So überzeugt man die Welt am besten! Doch nun zum Schlusse. Unser Glogauer landwirthschaftlicher Verein, der übrigens im November sein 25jähriges Bestehen erleben wird, hat am 4. d. M. eine Versammlung unter lebhafter Betheiligung seiner Mitglieder gehalten. Es wurde beschlossen, das Statut des Vereines zeitgemäß umzuarbeiten, für Glogau mit Rücksicht auf die bevorstehende Provinzialthierschau keine derartige Ausstellung zu veranlassen, vielmehr dieselbe für das nächste Jahr im Auge zu behalten, von der Begründung der Viehversicherungsgesellschaft für Deutschland in Berlin Akt genommen und endlich über die Begründung von Samenmärkten unter Mitheranziehung der Samenwechselfrage durch den Referenten und über die Einleitung von Anbauversuchen verschiedener Feldfrüchte verhandelt. Hierbei wurde dem Vereine die Proposition des in Breslau domizilirenden schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoirs, für den Bezug garantirbar ökonomischer Sämereien die Centralstelle für Schlesien zu bilden, zu event. Gebrauchsmachung mitgetheilt, im Uebrigen aber beschlossen: zunächst im engeren Kreise des Vereines mit einem Austausch bez. Verkauf solcher Sämereien den Anfang zu machen und erst später, wenn sich dies als praktisch bewährt haben sollte, auf die Begründung eines größeren Samenmarktes Bedacht zu nehmen. Childam-, Blumen- und kujawischer Weizen haben von den Weizen-Varietäten im Kreise die lohnendsten Erträge gegeben, von Hafer der „holsteinsche.“ †.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 10. Februar. [Landwirthschaftlicher Kredit und Vorschuß-Vereine. Tilgungs-Genossenschaften. Vortrag des Dr. Engel. Berliner Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft.] Wie Ihnen bekannt, hat das Landes-Oekonomie-Kollegium in seiner letzten Sitzung dem Herrn Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, indem es der Resolution der Real-Kredit-Kommission im Uebrigen beitrat, auf den Antrag des Grafen Burghauß das Gesuch unterbreitet: den Provinzial-Hilfskassen, resp. den Provinzial- und Kommunal-Landtagen zur Erwägung zu geben, durch Erweiterung des Statuts der Provinzial-Hilfskassen Hypotheken-Tilgungskassen zu begründen. Inzwischen ist, wie ich höre, in Breslau ein „Landwirthschaftlicher Kredit- und Vorschuß-Verein“ im Begriffe, in's Leben zu treten, und es dürfte somit nicht überflüssig sein, ähnliche, an anderen Orten bereits bestehende Institutionen in's Auge zu fassen und so früheren Erfahrungen sich nicht nur nicht zu verschließen, sondern dieselben zu nützen. Ein Vortrag des als Statistiker und Volkswirth rühmlich bekannten Dr. Engel, welchen derselbe im hiesigen Handwerker-Vereine vor Kurzem zum Besten der deutschen Flotte über „Realkredit und Tilgungs-Genossenschaften“ gehalten hat, giebt mir Gelegenheit, in jenem Sinne einige Beiträge zu liefern. Nachdem der Redner zunächst im Sinne des von der vorerwähnten Real-Kredit-Kommission erstatteten Berichtes darauf hingewiesen hatte, welch' große Summen durch die Beschaffung des Grundkredits in jetziger Weise produktiven Kapital-Anlagen verloren gehen, wie ferner der Pfand-Kredit, sobald er die Hälfte oder zwei Dritttheile des Pfandwerthes übersteige, die Natur des Personal-Kredits annehme, im Wesentlichen der Kredit in Einzel- und Massen-Kredit sich sondere und die wirksamste Hilfe jedenfalls die Selbsthilfe, die Association und Genossenschaft sei, lenkte er die Aufmerksamkeit auf die bereits vorhandenen Beispiele, und zwar zunächst auf die „Benefit building Societies“ (Benefiz-Bau-Gesellschaften) in England, deren Name ihrem Zwecke jedoch nicht vollständig entspreche. Dem Wesen nach bestehen, nach des Vortragenden Ausführungen, diese Vereine darin, daß eine Anzahl von Personen zusammentritt, sich gewissermaßen als Mitglieder einer Genossenschaft konstituirt, eine Summe bestimmt, die sie nach und nach in einer gewissen Reihe von Jahren und zu bestimmten Terminen einschießen will, diese Summe auf gleiche Antheile repartirt und die Gelder, sobald sie eingehen, denjenigen Mitgliedern der Genossenschaft, welche Kredit beanspruchen, gegen bestimmte Zinsen darleiht. Die eingehenden Zinsen werden zum Kapital geschlagen und ausgeliehen. Die Kreditnehmer haben die Darlehne in Annuitäten zurückzuzahlen, deren Höhe sich nach der Dauer richtet, für welche das Darlehn begehrt wird. Die Kreditgeber dagegen empfangen nach bestimmter Zeit den Betrag des Kapitals, vermehrt durch die Zinseszinsen, zurück. Es bestehen jetzt 1200 solcher Gesellschaften mit einer jährlichen Gesammteinnahme von 2,400,000 Pfd. St. Die Regierung hat ein General-Sekretariat errichtet, welches die für die speziellen Verhältnisse passenden Grundlagen stets zu ermitteln und festzustellen hat. Neben diesen nach Zeit begrenzten Genossenschaften bestehen auch permanente, bei welchen ebenfalls Kreditnehmer und Kreditgeber Mitglieder sind. Letztere zahlen die nach Aktien bestimmten Beiträge während gewisser Zeit in bestimmten Terminen ein. Die Kreditnehmer erhalten, wenn sie einen Vorschuß verlangen, diesen in Höhe ihrer Aktien. Das Anlehn wird durch Verpfändung des Eigenthums sicher gestellt und in bestimmten Annuitäten getilgt. Der Kreditnehmer muß vorher stets Kreditgeber gewesen sein, er hört aber von da an, wenn er Kredit nimmt, auf, Einzahler auf die beliehenen Aktien zu sein, und für den Betrag der betreffenden Aktien an den Verpflichtungen und Kosten, wie auch selbstredend am Gewinne Theil zu nehmen. Melden sich mehrere Bewerber gleichzeitig und übersteigt ihr Anspruch die Fonds, so entscheidet entweder Reihenfolge, oder Loos, oder die Höhe des angebotenen Zinses. Zu jeder Zeit können Mitglieder eintreten und neue Einzahlungen beginnen. Am Ende der bei dem Eintritte bestimmten Reihe von Jahren wird der angesammelte Betrag zurückgezahlt; der Gewinn besteht, wie sich von selbst ergiebt, in der Differenz zwischen der Höhe des Zinsfußes von Einlage und Darlehn. Eine dritte Kategorie von Tilgungs-Genossenschaften sind mit Lebensversicherung verbunden. Erfolgt der Tod des Tilgenden vor Ablauf der Tilgungsfrist, so ist das Grundstück ohne Weiteres schuldenfrei, und sind natürlich bei Berechnung der Beitragshöhe jene Normen maßgebend, welche sich im Versicherungswesen durch Berechnungen und Erfahrungen ergeben haben. — Seit einigen Tagen wird hier eine anonyme Aufforderung zur Zeichnung von Einzahlungen auf Grund eines hinzugefügten Statuts verbreitet, aus welchem ersichtlich ist, daß es sich um die hiesige Embryo-Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft handelt. Die ersten Worte dieser anonymen Aufforderung enthalten eine unrichtige Thatsache. Daß das keine Vertrauen erweckenden Mittel sind, daß das nicht der Weg ist, auf welchem eine ohnehin zum Theil noch unverstandene, zum Theil mit tendenziösem Vorurtheil betrachtete Neuerung Eingang finden wird, bedarf weiter keiner Auseinandersetzung, aber es ist dies deshalb nicht weniger bedauerlich. Kr.

Vom Rhein. [Die Ueberfluthungen des Rheines und seiner Nebengewässer. — Die Witterung. — Die Verluste durch Bodenabschwemmung. — Herr v. Siebold akklimatisirt in Japan europäische Kulturpflanzen.] Für den Augenblick hat es ein großer Theil der Rheinbewohner mit dem Ueberfluthen unseres schönen Stromes zu thun, welches leider nicht die tröstende Hoffnung läßt, daß sich die jetzige Noth Vieler nach dem Abfließen der Gewässer, wie bei denen des Nilstromes, in Segen wandeln werde. Nicht nur ist der Verkehr zwischen einem und dem anderen Ufer an den meisten Stellen gehemmt, — nicht nur ist der Schiffsverkehr auf dem Strome fast durchweg eingestellt, weil es an Landungsstellen fehlt, — sondern auch die Verbindung von Ort zu Ort desselben Ufers ist vielfach abgeschnitten, — die gewerbliche und vor allem die landwirthschaftliche Thätigkeit an zahlreichen Stellen rein unmöglich geworden. Am schlimmsten fahren dabei die Landbewohner, da Stadtbewohner immer noch gewisse Verkehrsweisen weit eher untereinander ausüben können, sollten sie auch Thüren und Waschbütten benutzen, um Einer den Andern zu erreichen. Große Schwierigkeiten bereitet besonders die Fortschaffung und Unterbringung des Viehes, und zeigt sich bei der Dislokation das Borstenvieh gemeinhin am widerspenstigsten. Von eigentlichen Unglücksfällen oder großen Verlusten direkter Art hört man noch wenig. An der Ruhr, welche ebenfalls hoch ausgetreten ist, was sie übrigens häufiger thut, als der Rhein, so daß ihre Anwohner wohl noch eher auf die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln sich gerüstet halten sollten, ist ein Gutsbesitzer zu saumselig gewesen, drei in offenem Felde stehende Kornhaufen vor dem großen Wasser in Sicherheit zu bringen, so daß dieselben durch das Element fortgetrieben sind. Wie man hört, soll der Verlust zwischen 2—3000 Thlr. betragen. Natürlich ist die aus der Hand in den Mund lebende Arbeiterbevölkerung am schlimmsten betroffen, zumal es an vielen Orten an Lebensmitteln zu fehlen beginnt und auch in den umgrenzenden, nicht selbst beschädigten Gegenden die Theuerung aller Lebensbedürfnisse im Zunehmen begriffen ist. — Das ausnahmsweise hohe Anschwellen des Rheins und seiner Nebengewässer hängt natürlich mit dem Witterungsverlaufe der letzten Wochen zusammen. Bei sehr milder Temperatur leben wir seit Weihnachten unter einem ununterbrochen grauen, düsteren, mindestens trüben Himmel, so daß der in letzter Nacht wieder einmal ganz unbewölkte blaue Himmel uns ein ganz ungewohntes Schauspiel geworden. Regen und Nebel waren während jener langen Zeit die einzigen Sendlinge von oben herab. Der Boden ist natürlich nun wieder einmal gründlich durchfeuchtet, und kann er bis auf Weiteres des Wassers nichts mehr annehmen. Mit dem den Gräben, Bächen und Flüssen von den Kulturflächen zufließenden Wasser zieht natürlich auch mancher werthvolle Bodenbestandtheil mit hinaus zum Strome und zum großen Weltmeere, um unwiderruflich für unsere Benutzung verloren zu gehen. Wenn man die grau- bis schwarzbraune oder gelbliche Färbung der zahllosen kleinen und großen, wochenlang unabläßig in oft wildem Drange forttreibenden Gewässer mit dem schätzenden Blicke des Landwirthes ansieht, kann man sich eines lebhaften Bedauerns nicht entschlagen, in jenen Färbungen so manches werthvolle Tröpflein des Schweißes einer betriebsamen Bevölkerung entrinnen und dadurch die Vermögenssumme des Einzelnen wie der Gesammtheit nicht unbeträchtlich verkürzt sehen zu müssen. Unzweifelhaft läßt sich in dieser Beziehung noch recht Vieles durch größere Sorgsamkeit und zweckmäßige Vorkehrungen vor dem Verlorengehen bewahren, und ist es gewiß zur Zeit sehr fraglich, ob nicht mancher Landwirth, welcher über jenen seiner Getreidehaufen durch die Fluthen beraubten Gutsbesitzer ein ernst tadelndes Wort auf der Zunge hat, nicht ebenso gut Getreidehaufen dahintreiben läßt, wenn auch in der Form gehaltvoller, kornerzeugender Bodentheile. —

Aus einem vor Kurzem hierher gelangten Berichte des bekannten Reisenden, Obristen v. Siebold, welcher im vergangenen Jahre, trotz seines für solche Unternehmung schon hohen Alters, noch einmal nach Japan gegangen und diesmal einen Sohn dorthin mitgenommen hat, kann ich nicht unterlassen, eine Notiz hier mitzutheilen. Herr v. Siebold hat bekanntlich bei seinen früheren japanischen Reisen besonders reiche botanische Ausbeute zu machen verstanden, und verdanken ihm namentlich die europäischen Botaniker und Ziergärtner die Bekanntschaft mit einer großen Anzahl der interessantesten Gewächse, besonders der herrlichsten Ziergewächse. Für den Landwirth Europa's ist dabei bisher nicht allzuviel Brauchbares entfallen. Jetzt nun hat Herr v. Siebold, welcher sich eines großen Vertrauens unter den Japanesen erfreut, von einer Erlaubniß Gebrauch gemacht, welche bisher keinem Fremden zu Theil geworden ist, der Erlaubniß, sich ein Grundstück kaufen zu dürfen. Hier hat er sich u. A. einen botanischen Garten angelegt. Er beschäftigt sich mit der ferneren Bearbeitung seines großen Werkes, für welches er täglich neue, interessante Quellen entdeckt, und mit seinem Lieblingsstudium, der Botanik. Er vermittelt aber nicht einseitig Japan und Europa, insofern er nicht allein Pflanzen von dort nach hier, sondern auch umgekehrt von hier nach dort übersiedelt. So hat er mit Hilfe seines eigenen Gartens die Mehrzahl europäischer Gemüse und Getreide, besonders den Roggen, in Japan eingeführt, welche ganz vorzüglich aufgegangen sein und herrlich gedeihen sollen. Die Samen dazu hat er aus Poppelsdorf mit hinübergenommen. W. P.

Besitzveränderungen.

Erbvogteigut Nr. 17 zu Zirkwitz, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Horn, Käufer: Landesältester v. Dobschütz auf Zirkwitz.

Das sogenannte Herrenvorwerk Nr. 1 zu Reichenbach i. S. kaufte der Oekonom Wittig vom Vorwerksbesitzer Buhl.

Ritterliches Erblehngut Neu-Schönfeld, Kr. Bunzlau, Verkäufer: Gutsbesitzer Duisberg, Käufer: Partikulier Wolf in Dresden.

Bauergut Nr. 15 zu Domslau, Verkäufer: Gutsbesitzer Jähne, Käufer: Hausbesitzer Sauer in Breslau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Februar 17.: Bernstadt 2 T., Berun, Peiskretscham, Trebnitz 2 T.

In Posen: Febr. 18.: Bnin, Kiebel. — 19.: Moschin. — 20.: Schulitz.

Wollmarkt: 21. Februar in Grünberg.

Landwirthschaftliche Vereine.

15. Februar zu Guhrau.
15. " Sagan (Sagan u. Sprottau).
7. " zu Freistadt.

Subhastationen.

21. Februar: Ober-Marklowitz, Allodial-Rittergut, abg. auf 24,019 Thlr., 11 Uhr, Abth. I. Rybnik.

27. Februar: Riegersdorf, Rittergut, abg. auf 12,433 Thlr. (zur Subh. abg. auf 17,509 Thlr.), 11 Uhr, Kr.-Ger. Pleß.

28. Februar: Seinseiffen, Bauergut nebst Kretscham Nr. 85, abg. auf 11,320 Thlr., 11 Uhr, Kr.-Ger.-Komm. Schmiedeberg.

Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Verzeichniß der Ehren-Patrone, Ehren-Mitglieder, des Vorstandes und Ehrenraths in jedem Kreisverein nach alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung.)

Kreis Lüben.

Kreis-Vorstand: Wirthschafts-Insp. Blümel in Gr.-Krichen,
Wirthschafts-Insp. Dietrich in Kotzenau,
" " Engwitz in Brauchitschdorf.
Ehrenrath: Rittergutsbesitzer Raabe auf O.-Gläsersdorf,
" v. Keller auf Kniegnitz,
Gutspächter Gärtner in Gr.-Reichen.
Ehrenmitglieder: Rittergutsbesitzer Raabe auf O.-Gläsersdorf,
Rittergutsbesitzer v. Keller auf Kniegnitz,
" v. Schmettow auf Brauchitschdorf,
Gutspächter Gärtner in Gr.-Reichen.
Wirkliche Mitglieder: 39.

Kreis Militsch.

Kreis-Vorstand: Rittergutsbesitzer v. Mitschke-Collande auf Collande,
Gutspächter Mältzer in Schlabitz,
Wirthschafts-Insp. Lange in Adelheidshof.
Ehrenrath: Rittergutsbesitzer v. Siehler auf Mislawitz,
Wirthschafts-Insp. Scharnke in Breschine,
" " John in Idahof.
Ehren-Mitglieder: Rittergutsbesitzer v. Mitschke-Collande auf Collande,
Rittergutsbesitzer v. Siehler in Mislawitz,
Gutspächter Mältzer in Schlabitz.
1 außerord. Mitglied. Wirkliche Mitglieder: 17. (Fortsetzung folgt.)

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 7.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 7. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 13. Februar 1862.

Ueber Hypotheken-Versicherungen

ist in Nr. 4 des Landw. Anzeigers ein Aufsatz wiedergegeben worden, der die doch erheblichen Bedenken beleuchten sollte, welche sich den modernen staatswissenschaftlichen Bestrebungen bei der Lösung dieser so schwierigen Frage nach dem effektiven Werthe eines Grundstücks in Zeiten außerordentlicher Noth entgegenstellen, und welche zur Zeit noch nicht gelöst worden sind — und den Zweck hatte, den Lesern dieses Blattes zur Vorsicht bei solchen Hypotheken-Versicherungen, unter Vergegenwärtigung des Wesens derselben, zu rathen. Dieser Aufsatz hat in Nr. 5 des Anzeigers eine Erwiderung gefunden, die, soweit sie den Verfasser dieses Aufsatzes persönlich angreift, grundsätzlich unberücksichtigt bleiben muß. Sie regt jedoch noch einige Bedenken an, welche dazu dienen werden, das Problematische der Hypotheken-Versicherungen für den Fall des Eintritts außerordentlicher Zustände noch klarer zu veranschaulichen.

Wenn es nämlich eine bekannte Thatsache ist, wie jene Erwiderung richtig hervorhebt, daß bei Beurtheilung des Werthes eines Hauses dessen Miethsertrag regelmäßig mit in Anschlag gebracht wird, so erwies wieder das Jahr 1848 so recht augenscheinlich, wie relativ eine solche Veranschlagung sich stellt. Es hatten damals die wohlhabenderen Bewohner der großen Städte es vorgezogen, dieselben zu verlassen, und waren im Begriff, sich dahin überzusiedeln, wo ihnen eine größere persönliche Sicherheit in Aussicht stand, und es war ferner der Zuzug von neuen Ansiedlern in diesen großen Städten damals ganz weggefallen, auf welche die Bauspekulation der vorhergehenden Jahre als auf einen natürlichen Faktor im Voraus mitgerechnet hatte. Dazu kam aber noch das Eine, daß durch die plötzliche Geschäftsstockung und Erwerbslosigkeit ein jeder Hausvater, der nicht gerade Beamter war, in Folge des so außerordentlich sich verringernden Einkommens sich genöthigt fand, Einschränkungen in seiner Lebensweise vorzunehmen, und das Nächste dabei ist dann immer, sich in seiner Wohnung zu beschränken. Daher kam es, daß z. B. in Berlin im Sommer 1848 die Mehrzahl der großen, sog. herrschaftlichen Wohnungen leer standen, und daß nicht nur diese, sondern auch die übrigen Wohnungen massenweise gekündigt wurden, und nur die ganz kleinen Wohnungen ihren Preis behielten, ja diese durch den gesteigerten Begehr nach ihnen im Miethspreise sogar, und dies bildete die einzige Ausnahme, im Gegentheile in die Höhe stiegen. Da blieb dem bedrängten Hauseigenthümer in der Mehrzahl der Fälle denn nichts anderes übrig, als daß sie die Miethspreise der gekündigten größeren Wohnungen in beträchtlicher Weise herabsetzten, nur um sie nicht leer stehen zu haben und dadurch noch mehr in Verlust zu kommen; dies war die natürliche Folge des verringerten Begehrs nach größeren Wohnungen, und andererseits wieder des vergrößerten Angebots derselben, wonach sich bekanntlich der wahre Miethspreis nationalökonomisch regelt. Mir selbst erinnern uns eines Hausbesitzers, dem in seinem herrschaftlichen Hause zwei Wohnungen im Miethspreise von zusammen 800 Thlr. in dieser Weise gekündigt wurden und vom 1. Oktober 1848 ab leer standen, und der die übrigen Wohnungen um zusammen 600 Thlr. herabsetzen mußte, um nur nicht das ganze Haus leer zu bekommen. Denn obwohl einige der Kontrakte noch auf eine längere Zeit liefen, glaubte er doch dem allgemeinen Nothstande auch in Betreff der Anforderung solcher Miether durch Herablassen des Zinses Rechnung tragen zu müssen. Was macht nun aber wohl bei so allgemeiner Landeskalamität eine einzelne Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft, und wie kommt dann der Miethswerth der Häuser in Rechnung?

Allein die Zeiten solcher dauernden außerordentlichen Kalamitäten sind noch gar nicht so sehr fern. Wir erinnern an die trostlosen Jahre für Preußen vom Herbst 1806 bis Ende 1813. Wer heutzutage in Berlin unter den Linden die Reihe stolzer Paläste betrachtet, deren Durchschnittspreis sich nicht unter 100,000 Thlr. zu stellen pflegt, der wird sich wunderbar überrascht finden, wenn ihm, wie dies gelegentlich uns geschah, erzählt wird, daß die schönsten von diesen Grundstücken, z. B. das vormals herzoglich Cumberlandsche Palais an der Ecke der Wilhelmsstraße und die sogen. Veronaschen Häuser, im Jahre 1808 für einige 20 und bezüglich 30 Tausend Thaler zum Verkauf ausgeboten worden waren — und keine Käufer fanden! Der Grund, der für beide Thatsachen angegeben wurde, leuchtet sofort ein, wenn man an die enormen Kriegskontributionen denkt, welche damals auf jedes Haus gelegt worden, und welche die Hauseigenthümer als solche zu leisten verpflichtet waren. Auf dem ersteren Hause aber lag die Einquartierungslast eines Generals mit Gefolge, und auf dem letzteren eines Obristen mit seinem Stabe, welche täglich eine genau vorgeschriebene Verpflegung erhalten mußten. Davor fürchtete sich ein Jeder, zumal ihm, sobald er in den Geruch der Wohlhabenheit dadurch gekommen wäre, die Auflagen sofort verdoppelt würden. Dabei standen auch damals die größeren Wohnungen theils leer, theils mußten sie aus Noth unter dem Preise vermiethet werden, und es war das Ende dieser Nothzeiten noch nicht abzusehen. Wo bleibt da aber noch der Miethswerth der Häuser?

Nehmen wir nun einmal an, daß sich solch eine fremde Invasion heutzutage wiederholt und einige Jahre andauert (was keinesweges in der Unmöglichkeit liegt!), so wird dieselbe Folge wie damals zu Tage treten, d. h. es werden die Häuser, die jetzt 100,000 bis 150,000 Thlr. gelten, plötzlich auf 30,000 bis 50,000 Thlr., und die Häuser im Werth von 60,000 bis 100,000 Thlr. gar auf kaum 20,000 bis 30,000 Thlr. sinken. Damit verlieren aber alle gegenwärtigen Hypotheken über 50,000 Thlr., und resp. 30,000 Thlr., welche in jetzigen Friedenszeiten intabulirt wurden, ihre Sicherheit; denn das Pfand, was ihnen Sicherheit geben soll, hat nur noch ein Drittel von dem Werthe behalten, den es früher, in besseren Zeiten hatte; was darüber ist, fällt also aus. — Ist es da nun wohl denkbar, daß eine Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft im Stande wäre, bei solchem Herabsinken aller werthhabenden lachenden Güter, die das Habe und Gut der Menschen ausmachen, einen einzelnen Zweig derselben, die Hypotheken-Kapitalien, im vollen Course zu erhalten? Das müßte eine englische Bank sein, die das vermögend sein sollte, auszuhalten!

Diese zum Theil durch die Erwiderung in Nr. 5 angeregten Bedenken hielten wir doch für geeignet, dem betheiligten Publikum zur ferneren Erwägung vorzuführen, und wir wollen nur noch hinzufügen, daß diese tieferen staatswissenschaftlichen Beweggründe ebenfalls es hauptsächlich sein werden, weshalb die bewährte und umsichtige preußische Staatsregierung die Einführung derartiger Hypotheken-Versicherungen bis jetzt noch nicht für unsere preußischen Staaten zugelassen hat.

J. H.

Praktische Umfriedungen.

Man hat schon öfters darauf hingewiesen, daß Umfriedungen der Gärten und Gehöfte zc. von Holz, bei dessen stets wachsender Theuerung, auch dem Diebstahl immer mehr ausgesetzt sind, und deshalb eine wahre Holz- und Kapitalverschwendung werden.

Dünne Lehmwände mit Stroh ersetzen Holzzäune vollständig, sie sind billiger, als letztere, und halten viel länger aus; nur muß an Stellen, welche an Nässe leiden, etwas Grund von harten Steinen gegeben werden.

Bis zu der Zeit, wo ein Zaun von Holz entweder gestohlen oder verfault ist, kann die mit Salpeter erheblich gefüllte Lehmwand — wenn sie abgetragen werden will, ein vortheilhaftes Düngermaterial liefern.

An Lehm fehlt es selten; sollte er zu viel Sand enthalten, um vieler feuchter Witterung auf die Dauer widerstehen zu können, so kann auf der Lehmwand eine kleine Bedachung von Flachwerk — und selbst von Schindeln nützliche Dienste leisten; letztere werden nie den fünften Theil des sonst zum Zaune benöthigten Holzes bedürfen.

Unsere Lehmarbeiter, Ziegler zc. werden derartige Arbeiten gern und mit einer gewissen Gewandtheit ausführen. Man kann statt Stroh auch Weiden, Haiden, Wachholdersträuche und andere Ruthen nehmen.

Diese Lehmumfriedungen sind nichts Neues, — allein doch noch so selten bei uns, daß eine derartige gute Sache nie oft genug in Erinnerung gebracht werden kann.

C. H.

Der landwirthschaftliche Verein zu Marklissa

hielt am 3. Februar eine Sitzung ab. Es hatten sich mehr als die beschlußfähige Anzahl der Mitglieder eingefunden.

Der erste auf der Tagesordnung stehende Gegenstand betraf die Frage: Ob es zweckmäßig und wünschenswerth erscheine, sich dem Schles. landwirthsch. Centralvereine anzuschließen? Ein darüber gutachtlich abgegebener Kommissionsbericht beleuchtete die Frage mit vieler Klarheit, schließlich die Zweckmäßigkeit des Anschlusses empfehlend. Es wurde indeß ein Amendement eingebracht, sich vorher von dem Centralverein sowohl das Statut, als auch eine Auskunft über das gegenseitige Verhältniß zu erbitten und demgemäß die Beschlußnahme bis dahin zu sistiren, was die Versammlung acceptirte.

Der zweite Gegenstand betraf die Abhaltung eines Thierschaufestes in künftigem Sommer. Da nun ein solches Unternehmen mit dem Anschluß an den Centralverein in beziehungsweiser Verbindung steht, dessen Unterstützung und Förderung für das Zustandekommen und einen genügenden Erfolg fast zur Nothwendigkeit wird, so wurde auch darüber die Beschlußnahme bis zur Erledigung dieser Sache ausgesetzt.

Der letzte Gegenstand betraf den Antrag: von den festgesetzten Vereinstagen je zwei in Marklissa und den dritten in Lauban oder auch einmal in Schömberg abzuhalten. Derselbe wurde motivirt: dadurch den in der dortigen Gegend des Kreises wohnenden Fachmännern Gelegenheit zu geben, sich dem Vereine anzuschließen, und somit eine größere Betheiligung herbeizuführen, insbesondere wenn eine Thierschau beschlossen werden sollte. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte, und obwohl die Mitglieder aus Lauban und Umgegend ein keinesweges ungerechtes Verlangen beanspruchten und hervorgehoben wurde, daß dadurch der Verein in keiner Weise in seinem Zusammenhange gestört werden solle, fiel der Antrag dennoch bei der Abstimmung mit großer Majorität durch.

Die zuletzt gestellte Frage: Auf welche Weise wird produzirter Dünger am lohnendsten verwerthet: durch Düngung der Wiesen oder des Ackers? veranlaßte eine längere Debatte, indem eine bestimmte Antwort darauf nicht zu geben ist. In der Landwirthschaft giebt es kein System, welches überall hin paßt; was in einer Wirthschaft zuweilen am zweckmäßigsten erscheint, ist an einem andern Orte oft gerade von entgegengesetzter Wirkung, und wird es deshalb überall auf die Intelligenz des betreffenden Wirthschaftsdirigenten ankommen, die geeignetsten Maßnahmen herauszufinden und zur Anwendung zu bringen. Obgleich sich noch mehrseitige Beispiele und Aufstellungen geltend zu machen suchten, so blieb schließlich doch die Meinung im Uebergewicht, mit der Düngung zuerst den Acker und dann die Wiesen zu berücksichtigen.

Auf besonderes Ansuchen des Herrn Präsidenten gab das Vereinsmitglied, der Herr Kreislandrath, eine längere Deduktion über den Stand der Gebirgs-Eisenbahn-Angelegenheit, welche mit vielem Interesse entgegengenommen und wofür dem geehrten Redner durch allgemeines Erheben von den Sitzen der gebührende Dank gezollt wurde.

L.

Ein Pfund Stickstoff kaum einen Groschen — von Dr. Meyer-Altenburg. Braunschweig, F. Vieweg und Sohn. 2. Aufl. 1859. 10 Sgr.

Herr Dr. Henneberg meint, daß der Verfasser dieses Schriftchens, welcher in der Verbreitung rationeller, auf naturwissenschaftlicher Grundlage ruhender landwirthschaftlicher Kenntnisse seine Lebensaufgabe erkennt, in einfacher, jedem Landwirthe verständlicher Schreibart den vollständigsten Zahlenbeweis aus der Theorie und Praxis liefert, daß in der Behandlung des Stalldüngers (zweimal wöchentlich mit 3—4 Pfund Gyps zu überstreuen) das einfachste, vom geringsten Bauern ausführbare, dabei sicherste und billigste Mittel liegt, um sich eine nie versiegbare, sondern immer wachsende Quelle des Düngerreichthums, ohne Zukauf von künstlichen Düngemitteln, auf seinem Hofe zu sichern.

Bei der September-Versammlung in Schwerin wurde bereits von mehreren Seiten auf die besondere Wichtigkeit und den Nutzen der Gypsdüngung aufmerksam gemacht, und nur vom Mittheiler erfahrungsmäßig darauf hingedeutet, daß von gegypsten Düngerhaufen die Hofehühner um deshalb entfernt bleiben müssen, weil die darin enthaltenen Sämereien, die sie als Nahrung auflesen, ihnen den Tod bringen.

v. Thielau.

Camenz, 9. Febr. Der Frankenstein-Reichenbacher Verein hat heute beschlossen, mit dem Camenzer Verein Hand in Hand die Thierschau in Frankenstein zu veranstalten.

Saat-Markt.

Engl. Raygras 6½—7 Thlr., Trespe 4 Thlr., Wiesenschwingel 8—9 Thlr., rother Schwingel 8—9 Thlr., Wiesenrispengras 10—11 Thlr., Rasenschmeele 6—7 Thlr., Fioringras 8—9 Thlr., Honiggras 8—9 Thlr. pr. Ctr. — Langrankiger Ackerspörgel (Knörich) 60—75 Sgr., kurzer 35—50 Sgr. pr. Schfl. Wegebreit 4—4½ Thlr. pr. Ctr. Rother Klee, frei von Flachsseide 13½—15½ Thlr. pr. Ctnr., weißer 12½—18 Thlr., schwed. Klee 35—40 Thlr. pr. Ctnr., gelbblühender Hopfenklee 6—6½ Thlr. p. C., italienisch. Raygras 10—10½ Thlr., französ. Raygras 12—12½ Thlr., franz. Knaulgras 15½—16 Thlr. pr. Ctr. — Wicken 50—53 Sgr., Lupine gelbe u. blaue 50—53 Sgr. pr. Schfl. Esparsette 4—5 Thlr. pr. Ctr. Mohar (=Hirse) 55—60 Sgr. pr. Ctr. Senf 3½—4 Thlr. Gerste 50 Sgr. pr. 78 Pfd. u. Schfl. Holsteiner Hafer 33—34 Sgr. pr. Schfl. Weißer Blumen-Sommer-Weizen 120—125 Sgr. pr. Schfl.

Viehberichte.

London, 5. Februar. [Islington-Viehmarkt.] Die Gesammt-Zufuhr von fremdem Vieh in vor. Woche beschränkte sich auf 660 Stück, nämlich 287 Stück Hornvieh, 133 Schafe und Lämmer, 235 Kälber und 5 Schweine. Unter dem Hornvieh 70 Ochsen von Spanien. Auch heute war die Zufuhr nur klein und meisten in schlechter Kondition. Von einheimischem Hornvieh war die Antrifft gut nach Zahl und Beschaffenheit, der Absatz jedoch schleppend und stellten Preise sich in einigen Fällen 2 D. niedriger. Schafe bei guter Zufuhr wenig gesucht und Preise in weichender Tendenz. Kälberhandel leblos, doch wurde die Preissteigerung vom Donnerstag von 4 D. per 8 Pfd. behauptet. Schweine bei guter Zufuhr zu letzten Raten schwer verkäuflich.

Gesammtzufuhr: 3860 Stück Hornvieh, 16570 Schafe, 101 Kälber und 390 Schweine. — Fremde Zufuhr: 343 Stück Hornvieh, — Schafe und — Kälber.

Schweinfurt, 5. Februar. Trotz des schlechten Wetters und der überall bodenlosen Wege ist der heutige Viehmarkt doch ziemlich besucht und mögen ca. 800 Stück Vieh zugetrieben sein. Der Handel selbst ist in Viehsorten geringerer Gattung flau, während schöneres Vieh gesucht und hohe Preise dafür gezahlt werden. Besonders lebhaft ist heute der Verkehr auf dem Pferdemarkte. Von den zum Verkauf ausgestellten Pferden (neunzig Stück) wurden ziemlich ⅔ verkauft, meist schöne Waare. Die Preise hoch. Der Schweinemarkt war nicht stark besucht, weshalb bei starker Nachfrage die Preise in die Höhe gingen. Saugschweine wurden mit 6—9 Fl. das Paar verkauft, Läufer 9—20 Fl. das Paar je nach Qualität, fette Schweine 26—28 Fl. pr. Ctr.

Dinslaken, 4. Februar. Unser heutiger Viehmarkt war sehr besucht von Handelsleuten und Privaten. Die Furcht vor der Maul- und Klauenseuche ist geschwunden, weil dieselbe fast ganz aufgehört, oder doch einen so milden Verlauf hat, daß sie nicht als große Kalamität betrachtet wird. Dennoch war die Kauflust nicht so rege, als man es sonst gewohnt ist, weil das Hochwasser des Rheines den Uebergang sehr erschwert, stellenweise sogar unmöglich macht. Tragende und frischmelkende Kühe holländischer und hannöverscher Race, sowie Rinder und Zuchtstiere waren zahlreich vertreten und circa 800 Stück auf dem Markte. Erstere wurden durchschnittlich mit 60 bis 80 Thlr. und letztere mit 40—50 Thlr. bezahlt.

Auf dem Schweinemarkte waren ca. 200 Stück theils fette Schweine, theils Zuchtsäue, theils Ferkel zum Verkauf. Fette Schweine hatten einen Preis von 20 Thlr. pr. 100 Pfd. Zuchtsäue wurden mit 20 Thlr. pr. St. und 4—6 Wochen alte Ferkel mit 3 resp. 4 Thlr., 3 Monat alte mit 8 Thlr. pr. Stück bezahlt.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
—. 1.	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	6
8. 2.	Brieg	76—85	—	54—58	34—38	20—24	64	16	23	150	3½	15	5
10. 2.	Bunzlau	80—91	83—93	55—60	37—41	22—25	60—65	20	21	160	3	15	5½
—. 1.	Frankenstein	82	83	62	35	22	63	20	20	185	3½	16	5
11. 2.	Glatz	76—83	—	58—64	33—37	20—25	56—60	15	22	210	3½	13	6½
11. 2.	Gleiwitz	70—80	—	45—50	40—45	20—22	72	19—20	19	120	3	18	4
11. 2.	Glogau	75—85	—	55—57	40—42	25—27	51—52	14	23	162	—	16	6½
6. 2.	Görlitz	87—92	—	57—62	42—46	22—26	65—70	20	22	170	4	16	7½
6. 2.	Grottkau	77—83	—	57—63	36—38	19—25	—	15	—	—	4	15	5
10. 2.	Grünberg	85—90	—	55—57	50	28—32	57	18	17	150	3	14	—
6. 2.	Hirschberg	92	96	67	41	23	65	20	20	180	3	14	6
8. 2.	Jauer	80—88	83—90	57—62	37—42	21—25	—	—	—	—	—	—	—
11. 2.	Liegnitz	78—85	78—90	56—60	37—42	21—25	60—64	15—17	22	180	4	16	6
8. 2.	Leobschütz	80	82	56	38	21	60	16	18	108	3	16	5
5. 2.	Militsch	85	—	55	40	26	—	12	15	—	3	15	5
8. 2.	Münsterberg	75—83	79—85	55—61	34—36	23—25	58—64	18	20	165	3	14	5½
—. 2.	Neustadt	—	83	59	37	23	57	13	21	157	3½	16	5
6. 2.	Ratibor	79—85	—	52—55	35—40	22—23	59—62	15	25	90	4	18	5
11. 2.	Reichenbach	80—86	75—81	54—62	36—40	20—24	—	20	25	228	3½	16	6
8. 2.	Sagan	83	—	57	45	26	56	20	22	135	3½	13	6
7. 2.	Schweidnitz	84	86	62	39	26	66	20	28	210	4	15	5½
3. 2.	Strehlen	85	88	60	38	25	76	16	—	—	3	16	6
—. 1.	Trachenberg	77	—	53	36	29	66	12	15	105	3	—	—
12. 2.	Breslau	75—91	75—90	54—59	38—42	22—27	48—60	13—14	22	190	4½	16	6

Breslau, 13. Februar. [Produktenbericht von Benno Milch.] Die Witterung der vorigen Woche blieb hier bis Freitag vorherrschend milde und regnicht, so daß die Flüsse der ganzen Provinz mächtig anschwollen und der sich in Bewegung setzende Eisgang war sehr bedeutend, und haben bei dem wieder eintretenden Froste erhebliche Eisversetzungen stattgefunden, die für die Schifffahrt immer nicht gefahrlos bleiben. In den letzten Tagen vorigen Woche bereits brachte der Nordwind neue heftige Kälte, die seitdem anhält und nur durch starkes Schneetreiben etwas gemildert wird. Dieser schroffe Witterungswechsel würde den jungen Saaten ohne jene Schneedecke sicherlich von Nachtheil gewesen sein. Dieselbe soll jedoch den Saaten in weiterer Ausdehnung fehlen. Zuverlässige Berichte hierüber, wie über den Einfluß des plötzlichen Frostwetters auf die jungen Feldfrüchte, sind noch abzuwarten. Die leidigen, sonst so nachtheiligen Ueberschwemmungen durch den Austritt vieler Flüsse des westl. und südl. Europa's, würden der noch schlafenden Vegetation nicht erheblich geschadet haben, wenn das Wasser ablaufen könnte. Sollte es aber durch die jetzige Kälte zur Eisdecke geworden sein, so dürften mäßige Besorgnisse um die zarten Saaten nicht ungerechtfertigt erscheinen. — Der Ton im **Getreide-Handel** fängt einigerseits an, eine gewisse Festigkeit wieder zu gewinnen. In Amerika wurde dieselbe bereits durch bessere Notirungen für Brodtfrüchte thatsächlich bekundet. An den englischen Märkten verlief das Geschäft schwerfällig, obwohl die Zufuhren etwas nachgelassen hatten und zum Theil für bessere Preise gelagert wurden. Vielerseits hält man drüben die Ueberzeugung fest, daß England noch großer Zufuhren bis zur Ernte bedürfen werde, und daß auch Frankreich seine Einkäufe auswärts wieder wird aufnehmen müssen. London hatte Ende Dezbr. 1861 ca. 1 Million Quarter Weizen weniger, als um diese Zeit im Jahre vorher. Am Montagmarkt wurde Weizen festgehalten, Sommergetreide war billiger, Mehl ruhig. An den französischen Märken war Weizen niedriger, Mehl nach festerer Mtimmung behauptet, Rüböl höher, Spiritus behauptete seinen Werth. In Amsterdam war Montag Weizen still, Roggen billiger. Hamburg für Getreide schwaches Geschäft. In Belgien und am Unterrhein blieb der Verkehr in Getreide beschränkt, zu kaum behaupteten Preisen, wofür theils die durch die Ueberschwemmungen gestörte Kommunication, theils die Aussicht auf wieder freie Schifffahrt, mitgewirkt haben mögen. Am Mittelrhein und in Süddeutschland hatten die Umsätze auch keine Ausdehnung, weil Zufuhren schwach geblieben; Preise erhöhten sich aber deshalb in etwas, und weil die Schweiz wieder kaufte. Deren Märkte verliefen theils unter anziehenden, theils nachgebenden Preisen. In Ungarn und Oesterreich unterhielt Stille im Geschäft flaue Stimmung; die Krise in den Verkehrsverhältnissen war dabei nicht einflußlos. Die schlesischen, posenschen und preußischen Märkte waren fortdauernd nur schwach befahren, und der Verkehr deshalb innerhalb enger Grenzen, bei kaum veränderten Preisen. Dasselbe Verhältniß bestand an den Ostsee-Märkten, wo die bisherigen flauen englischen und französischen Berichte nicht ohne Rückwirkung bleiben konnten. Für Roggen war in Stettin die Nachfrage für Pommern, Dänemark, Norwegen und Holland anhaltend gut, und hielten sich Preise bei schwachen Vorräthen stabil. In Berlin blieb demnach Roggen steif, Weizen gedrückt, Rüböl durch die Witterung animirt, Spiritus wenig angeregt.

Ueber den Geschäftsverkehr der vorigen Woche haben wir vom hiesigen Platze wenig Verändertes zu berichten, die Zufuhren waren in den letzten Tagen in Folge der Elementar-Ereignisse sehr schwach, da der Verkehr mit dem rechten Oderufer durch beschädigte Brücken gestört ist, jedoch zeigte sich hierdurch die Kauflust nicht beeinflußt. Die Schifffahrt ist selbstverständlich gestört. — **Weizen** behielt beschränkten Umsatz zu schwach behaupteten Preisen, gute Sorten wurden jedoch willig über Notiz bezahlt. Wir notiren per 84 Pfund weißen (schles.) 84—86 89—91 Sgr., weißen (galizischen) 74—78—82—87 Sgr., gelben (schles.) 84—86—88—89 Sgr., gelben (galiz.) 77—80—83—86 Sgr. — **Roggen** war in den ersten Tagen der Woche wenig beachtet und daher billiger käuflich, in den letzten jedoch in besserer Frage zu den vorwöchentlichen Preisen, feinste Waare höher bezahlt. Heut bei matter Stimmung 54—57—59—61 Sgr. Im Lieferungshandel war in den ersten Tagen stilles Geschäft, in den letzten befestigte sich die Stimmung und zogen Preise für nahe Termine 1 Thlr., für spätere $\frac{1}{2}$ Thlr. an. An heutiger Börse war die Stimmung fest. Pr. 2000 Pfd. Z.-G. pr. d. M. $46\frac{1}{2}$ Thlr. zu machen, Febr.-März u. März-April $46\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai $46\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Br., Mai-Juni $46\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bez. — **Gerste** fand zum Consum schwachen Absatz zu letzten Forderungen. Pr. 70 Pfund 36—42 Sgr. — **Hafer** bei beschränktem Geschäft konnten sich Preise kaum behaupten. Pr. 50 Pfd. 22—27 Sgr. — **Hülsenfrüchte** wurden minder gefragt. — **Koch-Erbsen** nur vereinzelt beachtet, 56—60 Sgr. **Futter-Erbsen** geschäftslos, 48—53 Sgr. — **Wicken** wenig angeboten, 45—49 Sgr. für Futterwaare, 50—53 Sgr. zur Saat bezahlt. — **Buchweizen** ohne Offerten, pr. 70 Pfd. 36—42 Sgr. Gld. — **Linsen** schwaches Geschäft, kleine 75—88 Sgr., große böhm. u. ungar. 100—120 Sgr. — **Weiße Bohnen,** galiz. 64—68 Sgr., schles. gefragter, 68—70 Sgr. — Roher **Hirse,** neuer 40—44 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfund unversteuert 6 Thlr. — **Hanfsamen** 55—60 Sgr. pr. 60 Pfund. — **Senf** unbeachtet, pr. Ctr. $2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ Thlr. — **Pferdebohnen** 55—58 Sgr. — **Lupinen** in guter Frage, 45—48 Sgr. für Futterzwecke, 50 bis 53 Sgr. zur Saat bezahlt. — **Schwed. Klee** sehr vereinzelt bei billigeren Angeboten à 30—35 Thlr. pr. Ctr. gehandelt. — **Thymothee** 7—$8\frac{1}{2}$ Thlr. bei schwachem Verkehr. — **Kleesaat,** rothe, war in vergangener Woche ca. 2500 Ctnr. zugeführt, von denen ungefähr 2000 Centner zu schwach behaupteten, in den ersten Tagen sogar niedrigeren Preisen zum Umsatz kamen. Heut war die Zufuhr wieder sehr belangreich, die Nachfrage beschränkte sich jedoch wie zeither auf die feineren Sorten. Wir notiren ord. 6 8 Thlr., mittle 10—11 Thlr., feine 12—$12\frac{5}{6}$ Thlr., hochfeine darüber bei sehr schwachen Angeboten. Weiße war sehr schwach gefragt und blieb das Geschäft vorherrschend still. Angeboten wird ord. 10—13 Thlr., mittle 14—17 Thlr., feine 18—21 Thlr., hochfeine fehlt und würde gern 22—24 Thlr. bringen. — **Winterraps** fand vermehrte Frage, feinste Waare wurde bis 228 Sgr. bezahlt pr. 150 Pfd. Brutto. — **Rapskuchen,** runde schles. 45—46 Sgr., im Einzelnen 48—49 Sgr. pr. Ctr., lange ohne Angebot. — **Rüböl** befestigte sich langsamer, dem Geschäft fehlte jedoch noch immer größere Regsamkeit. Heut war die Stimmung gut behauptet. Pr. Ctnr. 100 Pfd. Z.-G. loco $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. d. Mts. u. Febr.-März $12\frac{3}{8}$ Thlr. bez., $\frac{5}{12}$ Br., März-April $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{5}{12}$ Thlr. bez., $\frac{1}{3}$ Gld., $12\frac{3}{4}$ Br., Sept.-Okt. $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — **Schlaglein** bleibt bei geringem Angebot in andauernder Frage zu festen Preisen von $5\frac{1}{2}$—6—$6\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 150 Pfd. Brutto, feinster über Notiz. — **Leinkuchen** 80—85 Sgr. pr. Centner. — **Leinöl** loco $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., spätere Lieferung $11\frac{3}{4}$ Thlr. — **Spiritus** gab in der ersten Hälfte vergangener Woche im Preise ferner um $\frac{1}{3}$ Thlr. nach, befestigte sich jedoch zuletzt, so daß wir nur um $\frac{1}{6}$ Thlr. niedriger schließen. Die an allen Plätzen vorherrschende Lustlosigkeit hat auch hier in dieser Woche mehr Platz gegriffen, wodurch Preise zurückgingen, demzufolge fanden mehrere Käufe zur Deckung statt, denen allein die letzte Preisbesserung zuzuschreiben ist Heute waren Preise fest. Pro Qrt. à 80% Tralles loco $16\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., per d. Monat u. Febr.-März $16\frac{5}{12}$ Thlr. bez., März-April $16\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai $16\frac{11}{12}$ Thlr. bez., Br. u. Gld., Juni-Juli $17\frac{1}{12}$ Thlr. Gld. — **Weizen- und Roggenmehl** bei beschränkterem Umsatze, Preise unverändert. Weizen- I. pr. Ctr. unversteuert $4\frac{1}{2}$—$\frac{5}{6}$ Thlr., Weizen- II. $3\frac{5}{6}$—$4\frac{1}{4}$ Thlr., Roggen- I. $3\frac{3}{4}$—$3\frac{11}{12}$ Thlr., Hausbacken- $3\frac{1}{3}$—$\frac{2}{3}$ Thlr., Roggen- III. $1\frac{2}{3}$—$\frac{5}{6}$ Thlr., Futtermehl à 38—40 Sgr., Weizen-Kleie 27—28 Sgr. — **Heu** 18—24 Sgr. p. Ctr. — **Stroh** 6—$6\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Schock zu 1200 Pfd. — **Eier** 22—25 Sgr. pr. Schock.

Als eine sehr nützliche Zierde für die Bureaux und Kanzleien unserer Fachgenossen empfehlen wir:

General-Karte von Schlesien im Maßstabe von $\frac{1}{400000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Spezial-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100000}$, so wie einem Plane der **Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handels-Ministerium, Lieutenant **Liebenow.** (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.)

Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr.; mit kolorirten Grenzen $1\frac{3}{4}$ Thlr. Auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton mit kolorirten Grenzen $2\frac{1}{2}$ Thlr.; ohne Kolorit 2 Thlr. 8 Sgr.

Obwohl von der Provinz **Schlesien** und einzelnen Theilen derselben verschiedene Karten existiren, so hat es bisher doch an einer umfassenden Uebersichtskarte gefehlt, die, nach wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeitet, durch charakteristische Darstellung der Terrain-Verhältnisse ein treues Gesammtbild von den geographischen und topographischen Verhältnissen der Provinz gewährt, und worin gleichzeitig diejenigen Abschnitte der Provinz, welche eine speziellere Bearbeitung erfordern — wie das Riesengebirge und Oberschlesien — in genügender Weise dargestellt worden sind.

Die Karte enthält aber nicht nur eine möglichst vollständige Darstellung der **oro- und hydrographischen Verhältnisse** der Provinz Schlesien, sondern in deren Rahmen — welcher durch die Städte **Dresden, Prag, Bielitz, Kalisch** und **Lissa** begrenzt wird — sind auch die Gebirgszüge der anschließenden Ländertheile, wie die **Sächsisch-Böhmische Schweiz,** das **Lausitzer-** und **Iser-Gebirge,** das **Jeschken-Gebirge,** der **Böhmische Kamm** rc., in derselben Weise wie in der Hauptkarte bearbeitet und dargestellt.

In der Karte sind besonders eingetragen und unterschieden:

- Die **im Betriebe stehenden und im Bau begriffenen Eisenbahnen** mit Angabe der Stationen.
- **5 Klassen von Straßen,** und zwar: die **Staats-, Kommunal- und anderen Chausseen,** die **Vicinal-Straßen** (gebesserten Wege), die **Land-** und **Post-Straßen** und die **gewöhnlichen Verbindungswege.**
- Die **Städte** sind **nach Maßgabe ihrer Einwohnerzahl** durch besondere Schriftgattungen unterschieden in solche, die unter 5000, oder zwischen 5 und 10,000, oder über 10,000 Bewohner zählen; ferner sind **alle Marktflecken, alle Pfarr-** und **Kirchdörfer** genannt; die **gewöhnlichen Dörfer** und **Kolonien** sind, so weit es der Raum der Karte erlaubte, ebenfalls genannt oder doch mittelst Signaturen bezeichnet, so daß dadurch die größere oder geringere Vertheilung der Volksmenge der Gegend ausgedrückt ist.
- Die **Post-Anstalten** sind ihrer Eigenschaft nach durch konventionelle Zeichen unterschieden.
- Die **Kreis-** und **anderen Grenzen** sind durchgehend angegeben, **Wald** und **Wiese** besonders markirt.
- Durch zahlreiche **Höhen-Angaben** ist die absolute Höhe der Gebirgszüge und des Tieflandes über dem Meeresspiegel in Pariser Fußen ausgedrückt.

Um die verschiedenen Details klarer hervortreten zu lassen, ist für deren Darstellung der **Farbendruck** in der Art angewandt worden, daß das **Terrain in brauner,** das **Flußnetz in blauer,** die **Chausseen in rother** und die **Schrift, so wie alles Uebrige in schwarzer Farbe** gedruckt wurden.

Es sind Seitens des Herausgebers und Verlegers weder Mühe noch Kosten gescheut worden, um in dieser Karte ein wirklich brauchbares Werk zu schaffen. Die höchst saubere Ausführung durch die rühmlichst bekannte lithographische Anstalt von Leopold Kraatz in Berlin macht sie zu einer wünschenswerthen und nützlichen Zierde jedes Bureaux, jedes Comptoirs und jedes Studirzimmers in Schlesien, so wie die handliche Größe und zuverlässigste Genauigkeit sie auch zum Reisegebrauch besonders eignen. [121]

Waldau.

Kgl. landwirthschftl. Akademie bei Königsberg i. Pr.

Das Sommer-Semester beginnt am 28. April.

Der spezielle Lehrplan ist aus den Amtsblättern zu ersehen. Nähere Nachrichten über die Akademie, deren Einrichtungen, Ausstattung, Lehrkräfte und sonstige Verhältnisse enthält der Mentzel — v. Lengerkesche landwirthschaftliche Kalender, auch ist der unterzeichnete Direktor gern bereit, darüber auf Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen. [114]

H. Settegast.

Auf mehrfach an uns wegen Nachweises tüchtiger Beamten gerichtete Anfragen, machen wir hiermit bekannt, daß wir auch denjenigen der Herren Stellengeber, welche nicht Mitglieder unseres Vereins sind, Landwirthschafts-Beamte jeder Charge bereitwilligst nachweisen, und bitten wir daher, im Interesse unseres Instituts, dasselbe nach dieser Richtung hin zu unterstützen. Unsere Vorschläge gründen sich mit auf die Empfehlungen des Vorstandes der einzelnen Zweig-Vereine. Breslau, den 12. Februar 1862. [120]

Das Direktorium des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

H. Elsner von Gronow. Petzoldt. Janke. Cretius.

Versammlung schlesischer Brennereibesitzer,

den 18. Februar, Früh 10 Uhr, in Breslau, goldne Gans.

Revision der Maischsteuer-Gesetzgebung. — Bildung eines Vereins der Brennereibesitzer.

Näheres in der Schles. Landw. Zeitung. [86]

Thierschaufest zu Kostenblut.

Der landwirthschaftliche Verein zu Kostenblut wird in diesem Jahre, und zwar

Dinstag, den 10. Juni 1862,

sein neuntes Thierschau- und Verlosungsfest veranstalten. — Indem wir uns erlauben, das geehrte landwirthschaftliche Publikum vorläufig davon zu benachrichtigen, verbinden wir zugleich damit die Bitte, gedachtes Fest auch wieder wie in früheren Jahren mit schauwürdigen Thieren, Ackergeräthen und sonst auf die Landwirthschaft Bezug habenden Gegenständen recht reichlich beschicken zu wollen. Kostenblut, im Februar 1862. [111]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.

Die Samenhandlung von Scholz & Schnabel

in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 29, offerirt:

echte Quedlinburger weiße **Zuckerrunkelrüben,** pro Ctnr. 7 Thlr.,
echte neue **Imperial-Zuckerrunkelrüben,** pro Ctnr. 10 Thlr.;
ferner: [116]
echte Quedlinburger **Futterrunkelrüben,** und zwar:
runde rothe und gelbe **Klumpenrüben,** pro Ctnr. 10, resp. 11 Thlr.,
große runde dicke rothe u. gelbe **baierische** Klumpenrüben, p. Ct. 16 u. 18 Thlr.,
und **tellerförmige** runde rothe u. gelbe **Wiener** Futterrunkel, pr. Ct. 14 Thlr.

Samen-Offerte.

Unser Lager von landwirthschaftlichen Sämereien aller Art empfehlen bestens und machen darauf aufmerksam, daß wir schon jetzt Bestellungen auf [40]

echt amerikanischen (weißen) Pferdezahn-Mais

entgegennehmen; für Keimfähigkeit garantiren bei allen Sämereien

Paul Riemann & Co. in Breslau, Albrechtsstraße 3, 1 Tr.

Der große **Samen- und Pflanzen-Katalog** von **C. Platz u. Sohn** in Erfurt, Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs, ist erschienen. — Derselbe enthält 2800 Nummern der vorzüglichsten Gemüse-, Holz- und Grassamen, sowie das Neueste von Sommerblumen, worunter ganz besonders extra gefüllte Sommer-, Herbst- und Winter-Levkoyen, Astern, Balsaminen und Rittersporn sich auszeichnen. — Von Pflanzen erwähnen wir eine große Auswahl neuester englischer Odier, fancy und scarlet Pelargonien, die besten Staudengewächse, neueste Petunien, Phlox, Verbenen, Land- und Topf-Rosen, Erdbeeren, Fruchtsträucher, die edelsten Weinsorten, Obstbäume, Zwiebeln und ein Sortiment Liliput und buntfarbiger Georginen in 250 der neuesten und schönsten Sorten. — Indem wir auf die außerordentliche Reichhaltigkeit dieses Katalogs aufmerksam machen, sichern wir den geehrten Blumenfreunden noch ganz besonders eine sorgfältige, wie prompte Bedienung, wodurch sich die Handlung seit einer Reihe von 52 Jahren ihres rühmlichen Bestehens ausgezeichnet, zu. **Kataloge** sind in der Expedition dieses Blattes niedergelegt, und werden dieselben auf Verlangen gratis und franco per Post zugesandt. [56] **C. Platz u. Sohn.**

Landwirthschaftliche Maschinen

eigener Fabrik, empfiehlt **Carl Linke** in Breslau, Fischergasse Nr. 3.

---

350 Scheffel Citronen-Erbsen zur Saat,

vor einigen Jahren von Metz und Co. in Berlin bezogen, eine vorzügliche ertragsreiche, frühe Sorte, sind auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost abzugeben, à $2\frac{1}{2}$ Thlr. p. Scheffel exkl. Emballage. [75]

C. Platz & Sohn,

Samen- und Pflanzen-Handlung in Erfurt.

Preis-Verzeichnisse der **Gemüse-** u. **Blumen-Samen, Feld-** u. **Wald-Sämereien, Pflanzen-**Sortimente, **Georginen** rc. dieser Firma, deren 52jähriges Bestehen für ihre Reellität bürgt, liegen bei mir zur Ansicht und nehme ich darauf Aufträge entgegen. [118]

Bei größeren Aufträgen gewähre ich Rabatt.

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

B. A. Zadig, Breslau, Junkernstr. 5.

Beim Dominio Boberröhrsdorf, Kreis Hirschberg, findet ein **Oekonomie-Eleve** vom 1. April d. J. ab Aufnahme und wollen sich Bewerber direkt an den Unterzeichneten wenden, um das Nähere zu erfahren. **Menzel,**
reichsgräfl. Schaffgotsch'er Rentmeister
[74] und Wirthschafts-Inspektor.

Auf dem Dom. **Triebelwitz** bei Jauer findet **ein junger Mann** gegen Pensionszahlung ein Unterkommen zur Erlernung der Landwirthschaft. [107]

Säemaschinen

und alle andern Arten von **landwirthschaftlichen Maschinen** empfiehlt die Maschinen-Fabrik in Theresienhütte bei Falkenberg O.-S. [87] **A. Rappsilber.**

Die Centralstelle des Schlesischen Landw. Central-Comptoirs für [77]

landwirthschaftliche Sämereien

offerirt unter bekannten Garantieen:

Kalino-Gerste, Wiesenschwingel, Wiesenrispengras, Rasenschmeele, Fioringras, Honiggras, schwedischen Klee, holsteiner Hafer, Knörich (lang- und kurzrankigen), Pferdezahn-Mais; Klee (frei von Flachsseide), Thimothee, engl. Raigras, Hopfenklee, Esparsette, Luzerne, Wegebreit sowie alle im landwirthschaftlichen Verkehr vorkommenden Sämereien.

Grassaamen,

1861er Ernte, zu Park- und Wiesen-Anlagen, zu Weiden, wie zur Aussaat unter Klee, von bester Qualität und Keimfähigkeit, in passenden Gemischen, offerirt: [71]

Das königl. Niederländische Wirthschafts-Amt zu Heinrichau.

Den Herren Landwirthen empfehle ich zur nächsten Frühjahrssaat meine vielseitig gekannten **Gras-Sämereien** zu Wiesen-, Weide- und Park-Anlagen, so wie als Beimischung unter Kleesaaten. Bei etwa geneigten Bestellungen bitte ich den Zweck und die Beschaffenheit des Bodens mit angeben zu wollen.

Prauß bei Nimptsch, im Febr. 1862.
[104] **Wittwer,** Güter-Direktor.

Güter-Einkauf!

Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche, auf mein diskretes Geschäfts-Verfahren Werth legend, mich mit der Vermittelung des Verkaufs ihres Besitzthums beauftragen wollen, bitte ich mir — aber nur — dies **schon jetzt** mitzutheilen, und werde ich mir dann erlauben, das erforderliche Weitere sofort zu veranlassen.

Der vorm. Gutsbesitzer und Inspektor
A. Dehmel in Groß-Glogau, [70]
Agent mehrerer Versicherugs-Gesellschaften.

Feld-Mäuse-Fallen,

als praktisch anerkannt, hält vorräthig:
Julius Schröter, Drechsler-Meister,
[113] Breslau, Bischofsstr. 3.

Den Herren Landwirthen empfehlen wir uns, gemäß den Bestimmungen unseres Programms,

zum Ein- und Verkauf von Landgütern

und bitten, zur Befriedigung vieler Nachfragen, uns baldmöglichst Offerten einzusenden.

Schlesisches Landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Auf **chemischem Wege gefällter phosphorsaurer Kalk und gemahlenes sehr kalireiches Staßfurter Abraumsalz,** sowie auch diverse andere **künstliche Düngemittel** sind durch **alle Comptoirs** von **C. Kulmiz** zu beziehen. In diesen werden Gebrauchsanweisungen der beiden oben genannten Düngemittel bei Aufgabe von Bestellungen gratis verabreicht. [88]

Der Verkauf des mit größter Sorgfalt beim Dominio Reindörfel kultivirten

gelben Pohl'schen Riesen-Runkelsamens,

1861er Ernte, hat begonnen. — Der Preis ist vom 1. Februar c. ab auf **20 Thaler per Centner** und **7 Sgr. per Pfd.** festgesetzt. — Bester Imperial-Zuckerrübensamen 8 Thlr. per Centner. — Zur Bequemlichkeit der Herren Abnehmer wird für die Umgegend von Breslau Herr **Simon Simmel** in Breslau, Zwingerstraße, Aufträge entgegennehmen und effektuiren. Reindörfel bei Münsterberg, den 1. Februar 1862. [105]

Königlich Niederländische Oekonomie-Administration.

Schafvieh-Verkauf.

200 Mutterschafe und 200 Schöpse, gesund und vollzahnig, erstere von guten Böcken gedeckt, stehen zum Verkauf auf dem Dominium **Ingramsdorf,** an der Freiburger Eisenbahn.

Das landgräflich zu Fürstenberg'sche
[119] **Wirthschafts-Amt.**



Einhundert Mutterschafe — Mögliner Stamm — stehen auf dem Dominium **Alt-Gaul** bei Wriezen zum Verkauf.
Dr. **Thaer,**
[112] Adr.: Berlin, Jerusal.Str. 19.

Guts-Kaufgesuche.

Vielseitigen Aufträgen gemäß, für in- und ausländische Oekonomen Güter jeder Größe zum nächsten Frühjahr zum Kauf nachzuweisen, ersuche ich diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche Willens sind zu verkaufen, mir einen einfachen Anschlag zukommen zu lassen, da ich eine spezielle Besichtigung selbst vornehme. Die strengste Diskretion sichere ich zu. Auch bemerke ich, daß ich jetzt schon in den Stand gesetzt bin, mehrere sehr schöne Güter von 500 bis 2500 Morgen in bester Gegend Schlesiens, die sich in fester Hand befinden, mit bestem Boden, ernstlichen Käufern zu empfehlen, und mich dem ausgesprochenen Urtheil jedes Sachverständigen gern unterwerfe. [115]

Frankenstein, den 10. Februar 1862.
Neumann, ehem. Rittergutsbesitzer und Landsch.-Taxator.

Vorzüglich gute **Eß-Kartoffeln (Klunker** oder **Tausendbrüder)** zur **Saat** empfiehlt das Dominium Haltauf bei Trebnitz. Bestellungen werden zeitig erbeten. [90]

Bei unterzeichnetem Wirthschafts-Amte stehen 100 Stück zur Zucht taugliche tragende **Mutterschafe** zum Verkauf, welche nach der Schur abzunehmen sind. Die Heerde ist frei von jeder erblichen Krankheit, wofür garantirt wird. [89]

Koschentin, den 1. Februar 1862.
Das fürstl. Wirthschafts-Amt.
Sucker.

Schafvieh-Verkauf.

Bei dem Dom. **Weigelsdorf,** Kreis Reichenbach, stehen ca. **100 Stück** und bei dem Domin. **Quickendorf,** Kreis Frankenstein, ebenfalls ca. **100 Stück** mit edlen Böcken gedeckte, meist junge **Mutterschafe** zum Verkauf, und sind nach der Schur abzunehmen. Beide Heerden sind gesund und frei von erblichen Krankheiten. [67]

Die Gräflich von Seherr-Thoß'sche Guts-Verwaltung.

Podolischer Saathafer,

in bekannter Güte, wird auch in diesem Jahre abgegeben. Auf Wunsch werden Proben eingesandt, und Anzeigen rechtzeitig fr. erbeten.

Ober-Altwaltersdorf bei Habelschwerdt.
Das Wirthschafts-Amt. [66]

Mehrere Güter werden bei Anzahlung von 10,000 bis 40,000 Thlr. in guter Gegend der Provinz Schlesien durch Vermittelung des Unterzeichneten zu kaufen gesucht. Um baldige Uebersendung der näheren Angaben wird unter Zusicherung strengster Diskretion gebeten. **Balcke,** Oekonomie-Kommissarius z. D., Berlin, Linienstr. 113, nahe der Friedrichsstraße.

Arbeitsunfähige Pferde,

Knochen, Horn, Hornspäne, altes Leder kauft:

die Chemische Dünger-Fabrik in Breslau,

[9] Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.